

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. -
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

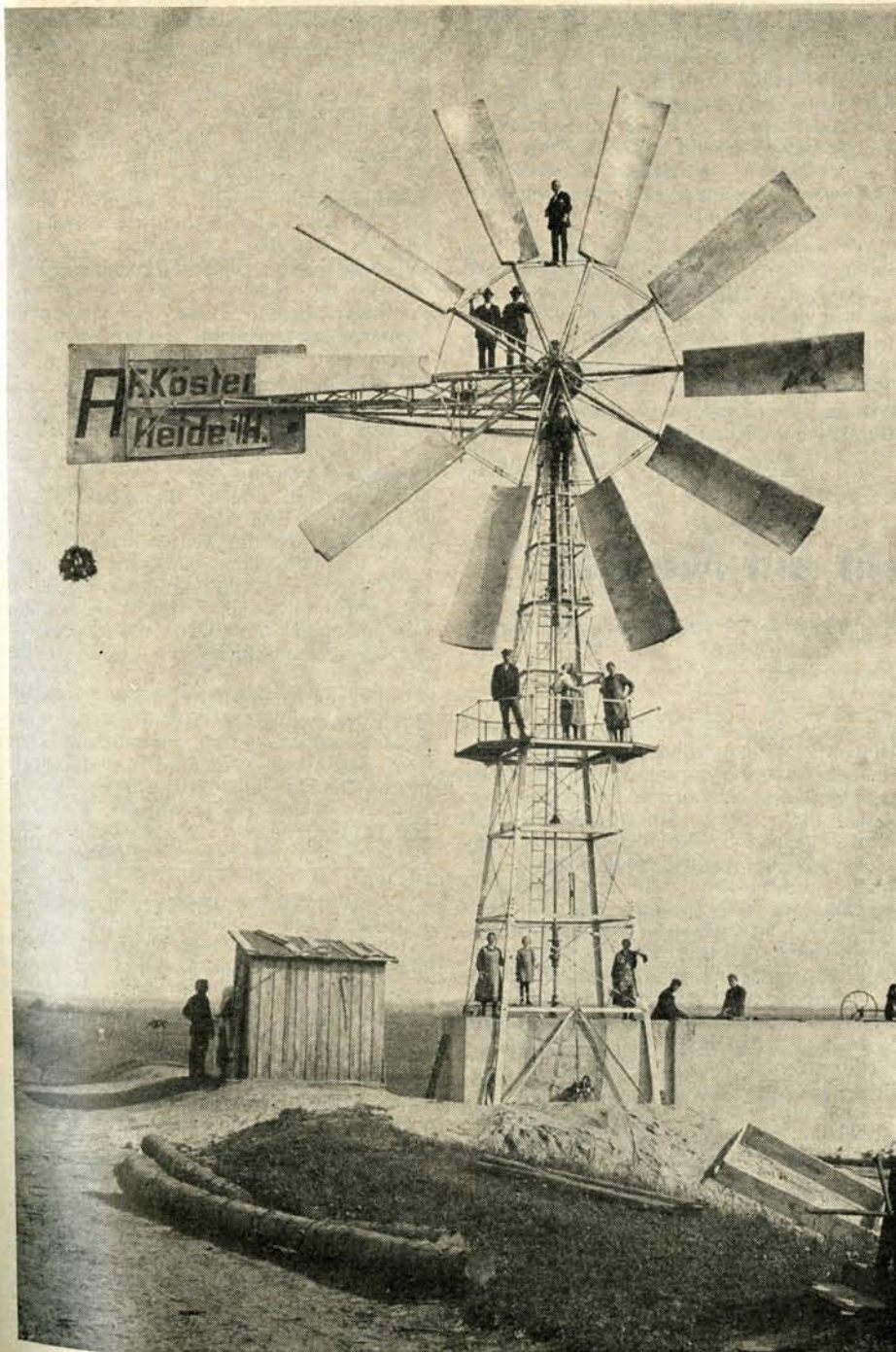


Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 50 Pf.,
Familienanzeigen 40 Pf., Suchanzeigen 20 Pf. -
Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht über-
nommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort:
Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u.
Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

118. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 5. Juli 1966

Nummer 13



Schöpfwerk Brukschwa hat Richtfest

Die Brukschwawiesen am König-Wilhelm-Kanal wurden oftmals überschwemmt, bis 1907 die erste Eindeichung vollendet wurde. Die sich damit ergebenden Entwässerungsprobleme wurden 1928 mit der Errichtung dieser Windturbine gelöst. Oben auf dem Windrad steht der Ingenieur aus Heide in Holstein, eine Stufe tiefer rechts grüßt uns unser Landsmann Martin Paddags, der lange Jahre vor und nach dem Kriege dieses — jetzt auf Dieselbetrieb umgestellte — Schöpfwerk bediente. Im Innern dieser Ausgabe berichtet er von seinen Erinnerungen. Bis 1962 war er in der Heimat, doch dann trieb ihn die Sehnsucht in das Vaterland, da eine Heimat ohne Deutsche für ihn keine Heimat mehr war.

Noch ist Deutschland nicht verloren . . .

Die Trumpfkarten nicht zu früh auf den Tisch legen

Als die Franzosen 1871 Elsaß-Lothringen verloren, befolgten sie – soweit es ging – die nationale Schweigeparole: „Immer daran denken, nicht davon reden!“ Als die Polen im 18. Jahrhundert geteilt wurden und unter fremde Herrschaft gerieten, glaubten sie mit der ganzen Kraft ihres Herzens daran, daß Polen noch nicht verloren sei. Franzosen wie Polen hätten es als einen Verstoß gegen die nationale Würde empfunden, zur Unzeit aufzugeben.

Man muß diese Vergleiche heranziehen, um die gegenwärtige Diskussion richtig beurteilen zu können, die in der Bundesrepublik über unsere Ostgrenz-Problematik geführt wird. Daß sich Warschau immer wieder an Bonn wandte, wenn es eine Gewähr für die Oder-Neiße-Grenze haben wollte, zeigt, daß selbst das kommunistische Polen in der Bundesrepublik den legitimen Gesprächspartner über künftige Grenzregelungen erblickt. Selbstverständlich ist diese Tatsache eine Trumpfkarte im deutschen Spiel. Wie hoch sie gilt, hängt nicht zuletzt davon ab, wann und wie man sie auf den Tisch legt.

Nun haben in der Bundesrepublik einige Politiker, des Kartenspiels offensichtlich wenig mächtig, schon vorzeitig Einblick in den Trumpfwert gegeben. Es mag sein, daß sie sich selbst damit Publizität verschafften, das ist aber auch der einzige positive Erfolg gewesen. Warschau honorierte das deutsche „Entgegenkommen“ in keiner Weise.

Im Gegenteil, die Polen erhoben die eindeutige Forderung, neben der Anerkennung der Ostgrenze sei auch noch die Anerkennung der „DDR“ eine unabdingbare Voraussetzung für das Gespräch. Was wurde also erreicht? Die Andeutung auf Gebietsverzicht im Osten löste die Forderung

nach Anerkennung der endgültigen Teilung Deutschlands aus. Dabei war ja gerade der hohe Preis geboten worden, um die Einheit zwischen Mittel- und Westdeutschland zu erkaufen.

Wir haben ein schlechtes Spiel beobachten müssen. Durch den Ausverkauf unserer Trümpfe haben wir das kommunistische Warschau ermuntert, eine weit nach vorn getriebene Position einzunehmen, von der es ohne Gebietsverlust nicht wieder zurückweichen kann. Wahrscheinlich wird es nicht mehr lange dauern, und es beginnt bei uns eine Diskussion darüber, welche Opfer wir zu bringen bereit sind, um den Polen die Forderung abzukaufen, daß die „DDR“ anerkannt werden müsse. Wo soll das enden?

Der einzige Weg, aus dem derzeitigen Dilemma herauszukommen, ist strengste Abstinenz aller Verantwortung tragenden Politiker in ihren Äußerungen zu diesem Fragenkomplex. Da die Meinungsfreiheit nicht eingeschränkt werden kann und darf, wird in der öffentlichen Diskussion auf jeden Fall das Thema breit ausgewalzt werden, so daß man die Polen zu einer starren Haltung ermutigt. Warschau wird aber eine echte „Verzichtsbereitschaft“ erst dann annehmen können, wenn Mitglieder der Regierung oder des Parlaments sie umreißen.

Wir haben schon viele gute Trümpfe gespielt, darum wird es Zeit, die verbliebenen in der Hand zu behalten. Besinne man sich doch endlich auf die Forderung, alles genau zu überlegen, was man sagen will, aber nicht alles zu sagen, was man sich überlegt hat. Mit anderen Worten: immer daran denken, wenig davon sprechen; denn noch ist Deutschland nicht verloren. **Joh. Curth**

(„Rhein-Ems-Zeitung“ – „Emdener Zeitung“)

Gebiet abzupressen. Die litauische Regierung glaube, Polen wolle die durch die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich zum gegenwärtigen Zeitpunkt entstandene internationale Lage ausnutzen und sich für den Machtzuwachs des Deutschen Reiches an Litauen schadlos halten.

Zur gleichen Zeit, als der litauische Gesandte mit Staatssekretär v. Mackensen verhandelte, konferierte Gesandter v. Bismarck, der Leiter der Politischen Abteilung, im Auswärtigen Amt mit Oberst Scheller und Freigattenskapitän Frisius vom Reichskriegsministerium. Die Offiziere teilten mit, aus den bis zum Morgen des 16. März vorliegenden Mitteilungen der Abwehr gehe hervor, daß weder auf polnischer noch auf litauischer Seite bisher Truppenbewegungen ungewöhnlichen Ausmaßes festzustellen seien. Im Falle kriegerischer Verwicklungen aber würde für das Reich sofort die Frage des Memelgebiets akut werden, da Polen voraussichtlich nicht darauf verzichten würde, polnische Kriegsschiffe nach Memel zu entsenden. Oberst Scheller wies darauf hin, daß augenblicklich in den ostpreußischen Häfen keine deutschen Seestreitkräfte lägen. Die nächsten Torpedobootzerstörer befänden sich in Swinemünde. Die Marineleitung würde jedoch mehrere Zerstörer nach Pillau entsenden. Sollte Polen tatsächlich Kriegsschiffe nach Memel schicken, so würden zur Wahrung des deutschen Anspruchs auf das Memelgebiet gleichzeitig deutsche Kriegsschiffe vor Memel erscheinen. Im übrigen sei vom Reichskriegsministerium beabsichtigt, bereits jetzt für alle Fälle die deutschen Truppenteile im nördlichen Ostpreußen in den Bereitschaftszustand zu versetzen, um gegebenenfalls bei Ausbruch eines bewaffneten Konflikts zwischen Polen und Litauen ins Memelgebiet einrücken zu können.

Nachdem deutscherseits Vorbereitungen zur Befreiung des Memelgebiets im Falle eines polnisch-litauischen Krieges getroffen worden waren, erreichte das Auswärtige Amt noch am 16. März ein Telegramm des Gesandten Frohwein aus Reval. Über Reval waren mangels direkter diplomatischer Beziehungen die bisherigen litauisch-polnischen Kontakte wegen des Zwischenfalls vom 11. März gelaufen. Frohwein berichtete über eine Unterredung, die er mit dem estnischen Vizeaußenminister Opik gehabt hatte. Seine Informationen bestätigten die Richtigkeit der vorherigen Mitteilungen des litauischen Gesandten Jurgis Saulys an Staatssekretär v. Mackensen. Weiterhin habe Opik die strikte Neutralität Estlands im polnisch-litauischen Konflikt betont. Opik habe außerdem dem litauischen Gesandten in Reval auf dessen Anfrage den Rat gegeben, Litauen möge sich den polnischen Forderungen beugen. Polen habe gegenwärtig zwei Divisionen an der polnisch-litauischen Grenze und sei in der Lage, diese jederzeit schnellstens zu verstärken. Die estnische Regierung habe zwar neuerdings sowjetische Truppenbewegungen an der russischen Westgrenze feststellen können, sie glaube aber dennoch nicht, daß die Sowjetunion der litauischen Regierung militärische Unterstützung leihen würde.

Inzwischen verschärfte sich die Lage weiter. Die nationalistische Opposition in Polen schürte kräftig das Feuer, um der eigenen Regierung einen harten Standpunkt gegenüber Litauen aufzuzwingen. Botschafter v. Moltke berichtete am 17. März an das Auswärtige Amt, Marschall Rydz-Śmigły, der Generalinspekteur der polnischen Armee, habe sich in die Situation eingeschaltet und öffentlich erklärt, seine und der polnischen Armee ehrenvolle Aufgabe sei es, Polen aus jeder Lage mit erhöhter Macht und Ansehen hervorgehen zu lassen. Die zahlreichen Kundgebungen der nationalistischen Opposition appellierten an die polnische Regierung, von Litauen die sofortige Aufnahme

Polnischer Appetit auf Memel

Der Wilna-Zwischenfall des Frühjahrs 1938 — Anatomie einer Krise

Von Hannes Kaschkat

1. Fortsetzung

Kurz nach dem alarmierenden nächtlichen Telegramm des Gesandten Zechlin aus Kowno erreichte ein Telefonanruf Botschafters v. Moltke aus Warschau das Auswärtige Amt in Berlin. Auch der Warschauer Botschafter berichtete über die krisenhafte Zuspitzung des polnisch-litauischen Verhältnisses. In Warschau herrschte große politische Erregung, und Gerüchte über beiderseitige Truppenzusammenziehungen an der polnisch-litauischen Grenze kursierten in der Stadt. Gegen 5.30 Uhr dieses 15. März 1938 rief Gesandter Zechlin abermals aus Kowno im Auswärtigen Amt an. Er hatte von litauischen Versuchen erfahren, über den litauischen Gesandten in der estnischen Hauptstadt Reval mit den Polen zu verhandeln. Gleichzeitig drückte Zechlin seine Besorgnis aus, daß die wegen der offenen Memel-Frage anti-litauische Haltung der deutschen

Presse die Polen zu einem Vorgehen gegen Litauen ermutigen würde, was sich auf die deutschen Interessen im Memelgebiet ungünstig auswirken könne. Er schlug vor, durch eigene diplomatische Schritte auf die friedliche Beilegung des Konflikts hinzuwirken.

Der 15. März verging, ohne daß die polnisch-litauische Krise zum blutigen Kampf emporloderte. Am Morgen des 16. März suchte der litauische Gesandte in Berlin, Jurgis Saulys, das Auswärtige Amt auf, um eine Unterstützung des Deutschen Reichs für Litauen zu erringen. Er wurde von Staatssekretär v. Mackensen empfangen. Dieser verhielt sich den litauischen Wünschen gegenüber sehr reserviert. Jurdis Saulys informierte ihn über die Vorschläge seiner Regierung zur Beilegung des Zwischenfalls vom 11. März, die via Reval an Warschau geleitet worden waren. Litauen sei bereit, eine Untersuchungskommission einsetzen zu lassen und direkte litauisch-polnische Verhandlungen zu führen, mit dem Zweck, Mittel und Wege zu finden, eine Wiederholung solcher Vorfälle für die Zukunft auszuschließen. Die polnische Regierung habe aber bisher auf diese Vorschläge nicht geantwortet und gehe jetzt offenbar aufs Ganze, um Litauen über den Weg der Aufnahme diplomatischer Beziehungen die Anerkennung der polnischen Souveränität über das Wilna-

BERICHTIGUNG

In unserer Ausgabe 9 vom 5. Mai 1966 unterlief uns auf Seite 114 im Text unter der Bildunterschrift „Heute – an der Börsenbrücke“ ein bedauerlicher Irrtum, denn der zweite Satz muß richtig lauten: „Das Haus der Familie Jankowsky hart an der Dange (mit dem Schuhwarengeschäft der Gebr. Jankowsky mit der Marke Salamander zur Friedrich-Wilhelm-Straße) wurde im Krieg zerstört.“

Rechtskräftige Ablehnungen kein Hindernis

Aussiedler-Sonderdienst des „Memeler Dampfboots“

Während zahlreiche Memelländer in der letzten Zeit ihre Kriegsgefangenenentschädigung erhalten haben, herrscht bei anderen Spätaussiedlern Trauerstimmung. Sie hatten schon in den Jahren 1958–1963 Anträge auf Kriegsgefangenenentschädigung gestellt und waren damals abgewiesen worden. Vielleicht legten sie aus Unwissenheit keine Beschwerde ein. Vielleicht legten sie auch Beschwerden ein und klagten sogar, unterlagen aber vor dem Verwaltungsgericht. Damit wurde die Ablehnung rechtskräftig.

Wir werden immer wieder gefragt, ob man in solchen Fällen nichts mehr unternehmen kann.

Doch – es gibt Möglichkeiten, rechtskräftig abgeschlossene Fälle wieder aufzurollen. Das ist nicht ganz einfach – in wenigen Fällen wird es vielleicht ganz unmöglich sein. Aber zumeist läßt sich auch ein abgeschlossener Fall wieder in Gang bringen.

Das Gesetz sieht dazu mehrere Möglichkeiten vor:

1. Die Rechts- und Sachlage hat sich zu Gunsten des Antragstellers verändert. Die Veränderung kann bereits durch die Neufassung des Kriegsgefangenen-

entschädigungsgesetzes vom 1. 9. 64 gegeben sein. Dieses Gesetz enthält seitdem den bisher nicht vorhandenen § 44 a mit den Härtebestimmungen. Die Antragsfristen werden hinausgeschoben auf Ende 1967.

2. Die Rechtslage kann sich auch verändern durch inzwischen erfolgte Grundsatzenscheidungen des Bundesverwaltungsgerichts. Auch dieser Grund gilt für uns Memelländer.
3. Nach § 26 KgfEG kann ein abgeschlossenes Verfahren wieder aufgenommen werden, wenn der Antragsteller eine Urkunde auffindet oder benutzen kann, die damals nicht vorhanden war. Das läßt sich auch auf inzwischen gefundene Zeugen ausdehnen.

Verständnisvolle Behörden – sie sind gar nicht so selten – legen einer erneuten Antragstellung keine Hindernisse in den Weg. Weniger einsichtige Ämter können unter Hinweis auf eine oder mehrere der obigen Möglichkeiten zumeist ebenfalls bewegt werden, einen abgeschlossenen Fall erneut zu prüfen. Wenden Sie sich in Zweifelsfällen an den Aussiedler-Sonderdienst!

Verfremdete Namen

Landsleute, die mit den Behörden Schwierigkeiten haben, ihre verfremdeten Namen in die deutsche Schreibweise zurückzuführen, erinnern wir an das Rundschreiben des Bundesinnenministers (I C 2–12761 C–415/58) an die Innenminister der Länder, in welchem unter anderem gesagt wird, daß sich die Standesbeamten hinsichtlich der Eintragung von deutschen Namen, die von einer ausländischen Behörde willkürlich in eine ausländische Form verwandelt worden sind, an die Vorschriften der Dienstanzweisung (§ 113 Abs. 1 Satz 1) zu halten haben. Nach diesen Vorschriften sollen in Fällen, in denen eine gesetzliche Namensänderung eines deutschen Vor- oder Familiennamens von ausländischen Behörden oder Standesbeamten willkürlich vorgenommen wurde, von einer Namensänderung abgesehen und der ursprüngliche deutsche Vor- und Familienname in die Personenstandsbücher eingetragen werden, vorausgesetzt, daß sich mit hinreichender Sicherheit der ursprüngliche deutsche Vor- und Familienname ermitteln läßt. Für die Ermittlung des ursprünglichen deutschen

Vor- und Familiennamens ist unter Umständen eine Rückfrage bei der Landsmannschaft, die den betreffenden Personenkreis betreut, zu halten. Ist der Name oder Familienname willkürlich, ohne Zutun des betreffenden geändert worden und kann der Betreffende die Schreibweise des ursprünglichen Namens nachweisen, so muß der ursprüngliche Name in das Personenstandsbuch eingetragen werden. Die ursprüngliche Schreibweise des Namens oder Familiennamens kann durch Dokumente (Geburtscheine, Taufscheine usw.) oder durch Zeugenaussagen nachgewiesen werden.

Ist aber der Name seinerzeit auf Verlangen des Namensträgers gesetzlich geändert worden, so muß derselbe wieder durch ein Ansuchen bei den zuständigen deutschen Behörden (Landratsamt, Polizeibehörde, Innenministerium) im Sinne des Gesetzes über die Änderung von Familien- und Vornamen vom 5. Januar 1938 in der Fassung des Art. III, Nr. 4 des zweiten Gesetzes zur Änderung und Ergänzung des Personenstandsgesetzes vom 18. Mai 1957 gesetzlich geändert werden.

Litauische Gratulation für Hitler

Die in Wilna erscheinende „Stimme der Heimat“ (Tevynes Balsas) wendet sich an die Auslandslitauer, um diese zur Rückkehr in die Heimat zu bewegen. Selbstverständlich wird das Leben in Sowjet-Litauen im rosigsten Licht dargestellt. Von Memel heißt es, daß es hier zur litauischen Zeit nur ein einziges litauisches Gymnasium gegeben habe. Heute gebe es in Memel acht litauische Mittelschulen, im Kreise Memel weitere vier und im Kreise Heydekrug deren acht, insgesamt also siebzehn Mittelschulen. Dazu gebe es in Memel zwei Volksschulen mit achtjährigem Lehrplan, im Kreise Memel 18 und im Kreise Heydekrug 23 solcher Anstalten. Ferner besitze jedes Dorf eine litauische Grundschule. Erst der Sieg der Roten Armee habe diesen Fortschritt gebracht. Das bürgerliche Litauen habe dagegen den Verlust des Memellandes hingenommen und Hitler einen Monat nach dem Einmarsch in Memel durch seine diplomatischen Vertreter in Berlin feier-

lich zum Geburtstag gratuliert. Auch heute gebe es in Amerika und in der Bundesrepublik Litauer, die die Revanchisten für ihre treuesten Verbündeten hielten. Sie seien bereit, Litauen stückweise seinen Feinden zu überlassen, wenn diese nur die alte Ordnung wieder aufrichteten. Die sowjetischen Schulen im Memelland seien aber eine Garantie dafür, daß eine „Befreiung“ Litauens nicht erfolgen werde. **al.**

Der Reichtum der Memelwiesen

Das Delta des Memelstromes war schon immer ein gesegnetes Land. Die dortigen Überschwemmungswiesen lieferten den memelländischen Bauern den Wintervorrat an Heu. Auf den Weiden grasten die bekannten Prachtexemplare des Herdbuchviehs.

Die Heugewinnung ist unter den Sowjets technisiert worden, wie das ja auch in der deutschen Landwirtschaft der Fall ist. Im vorigen Jahr arbeiteten hier 150 von Traktoren gezogene Grasmäher und 73 Aggregate zur Gewinnung von Grasmehl. Bis 1970 soll die Erzeugung dieses vitaminreichen Futters auf 54 000 Tonnen gesteigert werden.

Von den 30 000 Hektar Wiesen und Weiden sind bisher 10 000 Hektar drainiert worden. In den nächsten fünf Jahren soll die restliche Fläche entwässert werden. 12 000 Hektar Überschwemmungswiesen wurden in diesem Frühjahr mit Kunstdünger versorgt. **al.**

Erhaltung der Nehrungskultur

Die Sowjets haben in den ersten zwanzig Nachkriegsjahren auf der Kurischen Nehrung viel gesündigt. Die Kurenkähne verschwanden vom Hauff. Fischerhäuser in der typischen Holzbauweise mit reichem Giebelschmuck verfielen und verschwanden. Die Friedhöfe mit den bekannten Grabtafeln wurden verwüstet. Erst im März dieses Jahres regten sich Freunde der Nehrungskultur in der Wilnaer „Tiesa“ und forderten den Schutz volkskundlich wichtiger Denkmäler. Die Regierung in Wilna hat nun beschlossen, die erhaltungswürdigen volkskundlichen Objekte zu registrieren. Offen bleibe nur die Frage, wie die Erhaltung finanziert werden solle. Die Antwort ist einfach: Gebt die Nehrung frei! Laßt die verstreuten Nehrungsfischer in eine freie, deutsche Heimat zurückkehren, und die Erhaltung und Mehrung der Nehrungskultur ist gesichert. **al.**

Fischer Jurgeneit zeichnete sich aus

Die Russer Fischer sollen über das Plansoll von 390 Zentner hinaus 672 Zentner verschiedener Fische im Anschluß an das Hochwasser gefangen haben. Besonders soll sich dabei die Brigade des memelländischen Fischers E. Jurgeneit, der einer der ältesten ist, ausgezeichnet haben. Die Fische wurden in bewährter Weise dem 23. Parteikongreß der Kommunistischen Partei in Moskau geweiht, dessen Verlauf auch im überschwemmten Ruß laut „Tiesa“ mit großem Interesse verfolgt wurde. Als ob die Russer in diesen Wochen des Eisganges und der Überschwemmung keine anderen Sorgen gehabt hätten... **al.**

Erfolge im Düngerstreuen

Es ist immer wieder belustigend zu sehen, mit welchen Selbstverständlichkeiten die Spalten der sowjetlitauischen Parteizeitung „Tiesa“ gefüllt werden. So wird am 3. April aus Drawöhnen berichtet, daß dort das Streuen von Kunstdünger auf Wiesen und Felder begonnen habe. Dabei hätten sich Marie Skirblies, die Geschwister Gaidies und Jakob Staigies ausgezeichnet. Vielleicht ist die Meldung auch nur daher publikationsreif, weil Kunstdünger bisher Mangelware war und es zunächst wohl auch bleiben wird. **al.**

Polnischer Appetit auf Memel

diplomatischer und konsularischer Beziehungen, die Herstellung des Eisenbahn- und Postverkehrs, den Abschluß eines günstigen Minderheitenvertrages für die polnische Minderheit in Litauen, den Abschluß eines für Polen günstigen Handels- und Zollvertrages zu fordern. Weiterhin müsse Litauen jene Bestimmung seiner Verfassung streichen, nach der Wilna die Hauptstadt Litauens sei, und für den Tod des polnischen Grenzsoldaten vom 11. März volle Genugtuung geben. Bei Nichterfüllung dieser Bedingungen solle Polen militärisch gegen Litauen vorgehen. Außerdem verlangten starke Strömungen in Polen eine den Polen genehme und gefügige Satellitenregierung in Kowno, die Abhängigkeit des litauischen Generalstabs vom polnischen und einen polnischen Marinestützpunkt in Memel oder in Polangen.

(Schluß folgt.)

Im Zeichen der deutsch-französischen Begegnung

Von Hermann Bink

Die bisherigen drei Freundschaftstreffen, die in den Jahren 1963, 1964 und 1965 in Göttingen und Berlin zur Durchführung kamen, fanden ihre Krönung durch eine Geeneinladung zum Kongreß der Kriegsgefangenen des Rhone-Departements in Lyon. Träger der Einladung war die 3. Sektion der Vereinigung.

Eine achtköpfige Abordnung der Landsmannschaft Ostpreußen hatte der Einladung Folge geleistet, für den Bundesvorstand Baron Freiherr v. d. Goltz-Domhardt, als Vertreter des Landesverbandes Niedersachsen Regierungsrat a. D. Augustin und für die Kreisgruppe Göttingen der Vorsitzende Bink. Die Begrüßung fand im Hotel Piolat Lutetia statt, wo auch die deutschen Gäste geschlossenen Unterkunft fanden.

In ununterbrochener Folge rollte ein reichhaltiges Programm ab, beginnend mit dem Aufmarsch zur Ehrung der Gefallenen im Ortsteil der Stadt Oullins. Neben den französischen Kranzträgern marschierten die drei erwähnten deutschen Delegierten zum Ehrenmal. Den ostpreußischen Teilnehmern wurde zur Kranzniederlegung der Vortritt gewährt. Ein farbenfroher Kranz mit 120 Nelken und 30 Gladiolen, geschmückt mit einer schwarz-rot-goldenen und einer schwarz-weißen Schleife mit der Elchschaufel, erregte die besondere Aufmerksamkeit der zahlreichen Zuschauer. Mit einem warmen Händedruck wurde der ostpreußischen Abordnung der Dank abgestattet.

Während des Kongresses im Theater Oullins wurde die deutsche Abordnung in deutscher Sprache begrüßt. Nach Beendigung der eindrucksvollen Feierstunde begaben sich alle Teilnehmer mit Omnibussen und Personautos nach Saint-Genis-Laval zum gemeinsamen Mittagessen.

Der Sonntagnachmittag war den Besichtigungsfahrten gewidmet, man lernte die Schönheiten der Lyoner Umgebung kennen, und ein Besuch der gewaltigen Erdöl-Raffinerie in Feyzin mit den Erläuterungen eines Experten war allen Teilnehmern von großem Interesse. Lyon und Umgegend ist schon

eine Reise wert. Als großer europäischer Kreuzungspunkt, der seine geistige Ausstrahlung und seinen Wohlstand seit der Gründung im Jahre 43 v. Chr. seiner besonderen, günstigen Lage verdankt, ist Lyon eine Stadt, der die harmonische Verknüpfung der Vergangenheit mit der Zukunft gelungen ist.

Der zweite Tag galt der Ausfahrt ins Weinbaugebiet des Beaujolais. In dem sehenswerten Weinkeller „Morgon“ in Villié-Morgon traf der Göttinger Kreisvorsitzende als alter Verdunkämpfer den ehemaligen französischen Hauptmann Alexis Joubert, der ebenfalls vor 50 Jahren in der Hölle von Verdun stand. Für die einstigen Gegner war es ein erhebender Augenblick, die Versöhnung mit einem Sonderjahrgang des Beaujolais zu feiern. Mit heller Freude nahm Joubert die Einladung zum Verduntreffen in Düsseldorf an.

Der Zufall wollte es, daß ein zweiter Verdunkämpfer, Louis Vermorel, in Beaujeu hinzutrat, der ebenfalls eine Einladung nach Düsseldorf annahm. Im „Caveau de Dégustation des Vins“ mit dem Bacchus-Tempel wurde die Beaujolais-Reise beendet.

Ein Empfang im Europahaus zu Lyon durch den deutschen Generalkonsul Dr. Holz und Gattin bildete den Abschluß des zweiten Tages. Ein Ausflug nach dem mittelalterlichen Pérouges war der Auftakt des dritten Tages. In den altersgrauen Mauern fühlte man so recht die Ruhe und Geborgenheit vergangener Zeiten. In den Museumsstuben sprachen zu den Besuchern eindringlich Erinnerungstücke von Urväter Hausrat.

Eine Gedenkstunde wurde den deutschen Kämpfern auf dem Heldenfriedhof Dagneux gewidmet, dem der Ostpreuße Otto Mauer aus Trakehnen als Verwalter vorsteht. Im Beisein des Generalkonsuls Dr. Holz wurde der Kranz des Bundesvorstandes der Landsmannschaft an der Statue der Schmerzensmutter im Ehrenhof niedergelegt, wozu Freiherr v. d. Goltz einleitende Worte sprach, denen sich der Kreisvorsitzende Bink anschloß:



Deutscher Soldatenfriedhof Dagneux

Nach der Kranzniederlegung sehen wir von links nach rechts: halbverdeckt M Tendille, M Boissy, Generalkonsul Dr. Holz, Freiherr v. d. Goltz, Bink, Augustin, Präsident Grossmann von der 3. Sektion der Kriegsgefangenen, Lyon; halbverdeckt Richard, Chevalier du mérite.

Wir gedenken hier der Toten!
Solch ein Tag der Schmerzen
Sei hier von uns geweiht!
Ein Meer von hunderttausend Kerzen
Entzünde sich an uns'rer Dankbarkeit
Und grüße all die stummen Herzen
Von uns'rer Liebe und von unserm Leid.
Wir wollen ihnen diese Blumen bringen,
Die hier den Weg des Todes gingen.

Unter den fast 19 000 Toten befinden sich auch zahlreiche Ostpreußen.

Dr. Holz ließ es sich nicht nehmen, im Hause und Garten des Generalkonsulats noch einen Sonderempfang zu geben. Generaldirektor Klein und die Direktoren Mangeon und Martin, sowie der Personalchef der Nouvelle Galeries gaben der deutschen und französischen Delegation ebenfalls einen großartigen Empfang mit Mittag- und Abendessen. Zwischen den Mahlzeiten fand eine Besichtigung der Roseraie und des Zoos statt. Die Rosenschau im Park de la Tête d'Or, mit ihren 100 000 Rosenstöcken ist die größte der Welt.

Nach einem Abendbesuch im alten Lyon mit den vielen Sehenswürdigkeiten klang das Beisammensein der deutschen und französischen Freunde mit Dank und Gegenrede aus. Hierbei wurde dem Kreisvorsitzenden Bink durch den Landesvorsitzenden Niedersachsens, Augustin, das Ehrenzeichen in Gold überreicht, für die beständige Treue zur ostpreußischen Heimat, bewiesen durch das unermüdete Wirken für unsere Landsleute und für die Ziele der ostpreußischen Landsmannschaft, wie es in der Urkunde heißt.

Alles in allem: es waren unvergeßliche Tage zur Vertiefung und Förderung der deutsch-französischen Freundschaft.

Briefe aus der Heimat

Zu essen haben wir genug

Aus der Nähe von Saugen wird geschrieben: „Zu kaufen bekommt man, was man will. Es findet sich immer mehr. Frau Bendig ist im Februar gestorben. Sie war schon lange bettlägerig. Der Bassus aus Mestellen ist im Alter von 71 Jahren an Asthma gestorben. Die Beerdigungen werden durch die Pfarrer Sprogies und Preikschat vorgenommen. In Saugen ist alle zwei Wochen Kirche, in Heydekrug wöchentlich. Ihr fragt nach den Autobuspreisen: Von Saugen bis Heydekrug kostet es 15 Kopeken (ca. 60 Pfg.), bis Memel 50 Kopeken (ca. 2,25 DM). Auf dem Markt kostet ein Ei 10 Kopeken (42,5 Pfg.), Butter 1,50 Rubel (ca. 6,40 DM) je Pfund, Sahne 2 Rubel (8,50 DM) je Liter, Zucker 80 Kopeken (ca. 3,50 DM) je Kilo. Zu essen haben wir genug.“

Liebe Leser!

Auch Sie möchten gern wissen, wie es heute in der Heimat aussieht! Sie freuen sich, wenn andere Landsleute Heimatbriefe und Bilder einsenden. Aber haben Sie selbst schon einmal daran gedacht, auch eigenes Material aus dem heutigen Memelland zur Verfügung zu stellen. Wir suchen laufend zur Veröffentlichung neue Heimatbriefe, Bilder aus dem heutigen Memelland, Zeitungen und Zeitungsausschnitte, Prospekte, Wanderkarten, Bücher und Broschüren. Wir möchten immer wieder mit neuestem Material zeigen können: So sieht es heute im Memelland aus! So lebt man heute dort!

Senden Sie auch Ihren Beitrag an das „Memeler Dampfboot“, 29 Oldenburg, Ostlandstraße 14.

Heute – am König-Wilhelm-Kanal

Erinnerungen von Martin Paddags

Solange ich denken kann, ist mein Leben mit den Bruchschwawiesen am König-Wilhelm-Kanal verbunden. Schon vor der ersten Eindeichung, es muß so 1906 bis 1907 gewesen sein, war ich Gänsehirt in der Bruchschwa. Wenn damals im Herbst der Westwind das Hafwasser in den Kanal drückte, waren die Bruchschwawiesen unter Wasser, aber die Überschwemmung ging sofort zurück, wenn der Wind nachließ. In den Tümpeln blieben dann immer wieder Fische zurück, zumeist Hechte und Schleie, seltener Weißfische. Wir Hütungen flickten uns aus Langweile Netze und Kescher zusammen, mit denen wir oft erfolgreich auf Fischfang waren. Dann wurde ein Feuer gemacht und der Fang sofort gebraten. Das war ein Fest.

Das Amt eines Gänsehirtens war gar nicht so einfach. Jeder Bauer hatte seinen Hütungen, und jeder hatte an die fünfzig Gänse zu betreuen, bei großen Bauern waren es auch sechzig und siebzig. Die Gänse waren gezeichnet, damit jeder sein Eigentum erkennen konnte. Manchmal hatten sie ihre Erkennungsmerkmale am Fuß, ein Loch in der Schwimmhaut oder etwas ähnliches. Es mußte immer darauf geachtet werden, daß die Herden nicht zusammengerieten, denn das Auseinandersortieren war schwierig.

Morgens um 8 Uhr machte sich jeder mit seiner Gänseschar auf den Weg, einen kleinen Rucksack oder Beutel mit dem Tagesproviant umgehängt. Wir hüteten die Gänse auf den kleinen Erhebungen, aber sie strebten immer gern an die sumpfigen Stellen, von wo man sie nur mühsam watend herausholen konnte. Aufpassen mußte man auch, daß einem keine Gans wegflog. Die leichteren Gänse zeigten nämlich manchen Tag eine unbändige Lust, Flugversuche zu unternehmen. Gegen Abend begab man sich langsam nach Hause, und auf dem Hof zählte die Bäuerin, ob man auch alle wieder mitgebracht hatte.

Mit dieser Landschaft blieb ich auch später verbunden. Ich war dabei, als 1928 die Windturbine gebaut wurde, mit der die Entwässerung der Wiesen in den Kanal hinein erfolgte. Es handelte sich um eine 25 Meter hohe Konstruktion einer Firma aus Heide in Holstein. Die Windflügel waren sechs Meter lang. Damit hatte das Windrad einen Durchmesser von zwölf Metern. Die Schnecke, die das Wasser aus den Wiesen hochzog, war sechs Meter lang und hatte einen Durchmesser von fast anderthalb Metern. Ich war lange Zeit Wächter dieses Bruchschwa-Schöpfwerkes.

Auf der Flucht gelangte ich zwar in den Westen, doch waren damals die Lebensverhältnisse so schrecklich, daß ich 1947 in die Heimat zurückkehrte. Natürlich begab ich mich wieder an den Kanal. Dort war ich bis 1962 und weiß daher, wie es dort heute aussieht. Die Kanalbrücken von Schmelz bis Jagschen, also die Brücken 1–5, sind noch heil geblieben. Neben der Jagscher Brücke ist zwar ein mächtiger Bombentrichter, aber die Brücke selbst wurde nicht getroffen. Die Wensker Brücke (Nr. 6) ist verschwunden. Russische Marinesoldaten zogen die beiden Teile an Land, wo das Gerippe jahrelang lag, ohne fortgebracht zu werden – echt russische Wirtschaft. Die Kalwischker Brücke (Nr. 7) steht zwar noch, ist aber sehr baufällig. Ich war Zeuge, wie ein mit Preßtorf beladener russischer LKW hier einbrach und hängen blieb. Das Wasserbauamt Ruß fühlt sich für die Brücke nicht zuständig. Wenn die Anlieger sie benutzen wollen, sollen sie auch für die Erhaltung sorgen! Die meisten

Kolchosenarbeiter sind nämlich auf den Torf als einziges Brennmaterial angewiesen. Im Frühjahr stechen sie den Torf und müssen dabei über die Brücke. Im Spätsommer müssen sie ihn wieder über die Brücke abfahren. Da ist es dann gut, wenn man einige Bretter und Nägel bei der Hand hat, um die ärgsten Löcher für den Augenblick zu flicken. Die Wensker Brücke war dagegen noch in viel besserem Zustand. Warum sie abgerissen wurde, weiß niemand zu sagen. Kioschen hatte zwei Brücken (Nr. 8 und 9). Nr. 8 wurde gesprengt und ist heute verschwunden. Nr. 9 wurde auch während der Kämpfe 1944 gesprengt, ist aber neu erbaut worden. Die Straße von Prökuls nach Michelsakuten wurde begradigt, wobei alle Bäume der kurvenreichen Strecke gefällt wurden. Die Brücke besteht heute aus Eisenbeton, hat eine Höhe von mindestens acht Meter über dem Wasserspiegel und eine Breite von zehn Metern. Zu beiden Seiten sind ein Meter breite Gehsteige, von Betonrändern eingefasst. Es ist eine sehr stabile Brücke. Die Lankupper Brücke war zur Hälfte durch eine Bombe zerstört worden und ist nun mit Holz geflickt. Der Belag oben ist halb verfault.

Die Schleuse von Lankuppen wurde 1960/61 durch Marinepioniere neu gebaut. Sie ist jetzt auf elektrischen Betrieb umgestellt worden. Der Schiffsverkehr auf dem Kanal ist heute sehr groß. Es fahren Kutter, die drei bis vier große Lastkähne schleppen, aber auch einzelne Boydaks mit starken Motoren. Zumeist werden über den Kanal Baumaterial, Ziegel, Holz, Zement, Zellulosepapier und Kohlen aus Memel nach Kowno und Wilna gebracht. Von dort kommt Papierholz für die Memeler Zellulosefabrik. Früher kam das Papierholz aus der Garsdener Gegend bis Lankuppen geschwommen, wurde dann hier in Kähne verladen und nach Memel geschleppt. Das hat seit 1950 aufgehört, da in diesem litauischen Grenzgebiet kein Papierholz mehr geschlagen

werden konnte. Hin und wieder kommen auch Langholzflöße durch den Kanal.

Nach meiner Rückkehr 1947 wurde ich wieder beim Schöpfwerk Bruchschwa angestellt – aber nur als Wächter der traurigen Überreste, die von Russen und Litauern bisher nicht mitgenommen worden waren. Der Dieselmotor war weitgehend abmontiert, der Schuppen teilweise abgerissen. Die Gräben standen voll Wasser. Zu tun gab es für mich nichts. Da erhielt ich vom Wasserbauamt Ruß den Auftrag, den Laternendienst an zwei Brücken zu übernehmen, da heute auch nachts gefahren wird. Es waren ein Litauer und ein Russe, die mir den Auftrag brachten. Es hörte sich ganz einfach an: An zwei Brücken abends die Laternen anstecken und morgens auslöschten. Der Verdienst mit 330 alten Rubeln war nicht hoch, aber es war ja auch nicht viel Arbeit. Bei Lankuppen wurde ein Kollege angestellt. Wir mußten uns auf dem Wasserbauamt in Ruß mit den Pässen melden, wurden in Bücher eingetragen und bekamen am nächsten Tag jeder einen Kahn. Unsere beiden Kähne wurden von einem Kutter in den Kanal geschleppt. Für jede Brücke erhielten wir drei Laternen, eine rote und zwei grüne. Abends kam ich in Jagschen an, und am nächsten Abend begann mein Dienst. Ich lud die Laternen in den Kahn. Oben in der Mitte der Einfahrt brachte ich die rote Laterne an, zu beiden Seiten kam grünes Licht. Dann ruderte ich zur Brücke 6 und machte dort das gleiche. Morgens ging es umgekehrt. Ich mußte früh raus, um die Laternen abzuholen und zu löschen. Nach einer Woche bekam ich noch die Kalwischker Brücke dazu. Außerdem hatte ich hinter dieser Brücke auf einem Pfahl eine grüne Laterne zu setzen – damit mußte ich zehn Laternen versorgen. Später kam hinter Jagschen noch die Elfte Leuchte hinzu. Die Laternen waren ziemlich groß. Am Tage mußte ich sie putzen und Petroleum nachfüllen, Glas oder Dochte einsetzen, die mir der Kutter auf Bestellung mitbrachte.

Mein Rajon war vier Kilometer lang, und das Holz, das ich auf dieser Strecke im Wasser fand, durfte ich nicht nur – ich mußte es herausholen, damit die Schifffahrt nicht gefährdet wurde. An stürmischen Regentagen blühte das Geschäft, wenn Flöße durchkamen. Einen Tag holte ich aus meinem



Überschwemmung der Bruchschwawiesen

Auch in diesem Frühjahr kam es in der Heimat zu großen Überschwemmungen. Unser Bild stammt von der Überschwemmung im Jahre 1958. Ein gefährlicher Weststurm durchbrach die Deiche, und das Wasser überflutete die Bruchschwawiesen. Im Vordergrund fließt der König-Wilhelm-Kanal. An seinem Ufer befindet sich das Schöpfwerk, das mit einem Windrad betrieben wurde und bei Windstille einen 35-PS-Dieselmotor einsetzen konnte. Bei Kriegsende wurde das Schöpfwerk weitgehend zerstört, jedoch dann von den Sowjets neu aufgebaut und auf elektrischen Betrieb umgestellt. Von 1927 bis 1944 und dann wieder von 1947 bis 1962 wirkte an diesem Schöpfwerk unser Landsmann Martin Paddags, jetzt in Lohne, Clodiusstr. 12, dem wir diese Aufnahme danken.

Sie dienten in preußischen Garderegimentern

Hinter den Jurawiesen in den Wäldern begann das Fremde, das Dunkle, voller Geheimnis: das weite Rußland jenseits der nahen Grenze. Aber neben der unheimlichen Grenze gaben schöne weitgebaute Dörfer mit großen reichen Höfen den Memelländern ein Gefühl warmer Zusammengehörigkeit. Nachbarlicher Verkehr wurde gepflegt, und man achtete einander. Das Familienleben war patriarchalisch, die schwere bäuerliche Arbeit ließ jedoch der Jugend genug Raum zu natürlichem Frohsinn.

Das waren die Bauern des evangelischen Memellandes, eines Landes mit einer jahrhundertlangen Geschichte, die in die preußische Geschichte übergeht, von deren Urbewohnern noch ab und zu einiges in Sprache und Gebräuchen auftaucht. So wurde von dem Rombinus, einem Berg im Memelland am Memelufer, als dem Sitz des prussischen Donnergottes Perkuns gesprochen. Auf diesem Berg wurden die Sommerfeste gefeiert, Dankfeste der stolzen freien Bauern, die auf eine lange Geschlechterreihe zurückblicken konnten. Es war ein gesundes Bauernvolk, das durch Ackerbau und Pferdezucht zu Wohlstand kam und das neben Fleiß und gesunder Arbeitsfreudigkeit auch frohe Geselligkeit nicht vergaß. Die Familienfeste, zu denen die weitverzweigte Verwandtschaft aus den Nachbardörfern kam, wurden gewöhnlich mehrere Tage gefeiert.

Von einem dieser Geschlechter, das urkundlich schon 1740 in dem Kirchdorf Willkischken ansässig war, wird hier berichtet. Vermutlich hat dieses Geschlecht – nach seinem ursprünglichen Namen zu schließen – zur Zeit des Schwertbrüderordens aus Glaubensgründen von Schottland her über

das Baltenland im nördlichen Preußen Zuflucht gesucht und begann mit bäuerlicher Siedlung. Sie fanden in dem geordneten Wahliand eine Heimat, und die Nachkommen wurden treue Preußen, deren gesunde Söhne voll Stolz den preußischen Eliteregimentern angehörten. Durch die Jahrhunderte hat dieses Land allen seinen Bewohnern Glück und Zufriedenheit gegeben, und sie überstanden auch alle Unbill des Durchzugs der großen französischen Armee nach Rußland und ihres unglücklichen Rückzuges.

Ein Nachkomme dieses Geschlechtes, dessen Söhne sich durch geraden großen Wuchs und gutes Aussehen auszeichneten, berichtet von einem seiner Vorfahren, der um 1817 bei der Gardekavallerie in Berlin diente. Dieser gutgewachsene Memelländer gehörte zu der Eskorte, die die Tochter der Königin Luise, Prinzessin Charlotte, zur russischen Grenze zu begleiten hatte. Diese Prinzessin wurde mit dem Zaren Nikolaus I. (1825–1855) verheiratet. Die königliche Kalesche war mit sechs Pferden bespannt, die an vorher bestimmten Punkten ausgewechselt wurden, so auch in Schreitlaugen bei Tilsit. Das Gut Schreitlaugen hatte die Pferde bis zur Grenze zu stellen. An der Grenze wurde die Prinzessin von der russischen Eskorte empfangen.

In Schreitlaugen soll sich die Prinzessin aus dem Wagen gebeugt und ihre Bewunderung über die von der Gutsverwaltung besonders für sie ausgesuchten farblich zueinander passenden Pferde geäußert haben. Auf Veranlassung der Prinzessin wurde später als Dank für die schönen Pferde die Schreitlaugker königlich-preußische Forst dem Gut Schreitlaugen zum Geschenk gemacht.

Heute — am König-Wilhelm-Kanal

Bereich 50 Langstämme zusammen, die ich zu einem Floß verband. Ich mußte mir einige Pferde aus dem Dorf besorgen und das Holz über den Damm auf die andere Seite schleppen. Zwei Hölzer kamen quer, und über diese wurden die Stämme ins Trockene geschleppt. Die Helfer erhielten

zum Dank einige schöne Bäume von 50 cm Durchmesser und 10 Metern Länge. Manche Bäume waren so schwer, daß wir vier Pferde benötigten.

Ich wurde schließlich sogar in eine Uniform gesteckt: einen schwarzen Mantel mit grünen Schulterklappen und hellen Ankerknöpfen, dazu eine schwarze Jacke. Im zwei-

Das bäuerliche Alltagsleben mit seinen Pflichten und Freuden veranschaulicht die nachfolgende Schilderung: Es war um die Jahrhundertwende, als ich auf dem väterlichen Hof mithelfen mußte, ehe meine Militärzeit begann mit darauffolgender Berufsausbildung, denn den Hof erbte der älteste Sohn. Der Winter hatte seine Besonderen Freuden, Schnee und klirrender Frost konnten uns nichts anhaben. Gern fuhren wir mit dem Vater im Schlitten zum Markt nach Tilsit und brachten die begehrten meterlangen steingefrorenen Quappen nach Hause. Dabei war der zugefrorene Memelstrom die winterliche Verkehrsstraße, und man brauchte nicht den großen Umweg über die Chaussee zu machen. Zu Hause empfing uns der Kachelofen mit wohliger Wärme. Jeder ging dann seiner besonderen Beschäftigung nach. Es waren Federn zu spleißen, Körbe zu flechten, Hanfstricke zu drehen, Holzpantinen zu schnitzen, und die Mädchen und Frauen hatten zu weben, zu spinnen und zu nähen. Da es auch viel Anlaß zu Spaß, Neckereien und Gelächter gab, waren die Abende immer gemütlich. Spät gingen dann die Männer mit geputzter brennender Laterne über den tiefverschneiten Hof zum Stall, um die Pferde und das übrige Vieh abzufüttern. Der große Stall war warm, und die Tiere fühlten sich darin wohl. Zusammen mit meinem Bruder habe ich oft in der Futterkammer geschlafen. Man mußte nämlich zur Nachtzeit da sein, wenn es Zuwachs gab an schlanken Fohlen, unbeholfenen Kälbern und niedlichen Lämmern.

Am frühen Morgen wurde zuerst Schnee geschaufelt, der meterhoch alles bedeckte. Nach dem ersten Morgenfrühstück wurde eine trüchtige Stute an den Spazierschlitten gespannt, die Schulkinder krochen unter die dicke Pelzdecke, die mit Bärenfell verbrämt war, und dann ging es mit lustigem Schellengeläut die Dorfstraße entlang zur Schule.

ten Jahr bekamen wir auf die Schulterklappen auch Anker drauf, an die Mütze ebenfalls. Wir wurden Bakinschas genannt, also so etwas wie Bakenwächter.

Es kam vor, daß Laternen gestohlen wurden. Auch wurde das Petroleum ausgegossen und durch Wasser ersetzt – lauter Streiche von russischen Lummeln, die sich massenhaft herumtrieben. Später wurden die Laternen mit Batterien und Uhrwerken betrieben. Sie schalteten sich zur festgesetzten Zeit aus und ein. Aber dann verschwanden auch die Uhren und Batterien. So gab man die Beleuchtung des Kanals auf und verpflichtete die Schiffer, nachts die Scheinwerfer einzuschalten.

Ich gab den Laternendienst schon nach zwei Jahren auf, weil das Brukschwa-Schöpfwerk neu gebaut wurde. Es war mir auch zu schwer, mein Land zu bebauen, bei der Entwässerungsgenossenschaft zu arbeiten und dann noch die Laternen zu bedienen. Im Sommer mußte ich schließlich schon um 2 Uhr heraus, um die Laternen einzuholen. So fand ich einen Nachfolger, der auch nur auf das Holz und auf das Gras scharf war. Von vier Kilometern Kanalböschung gab es eine Menge Heu. Später wurden die Russen schlauer und gaben nur für eine Kuh den Wintervorrat – das andere mußte abgeliefert werden.

So sehr ich an meiner Heimat hänge – es war die Heimat nicht mehr, in der ich arbeiten mußte. Zwar lebte ich an der mir von Jugend auf vertrauten Stelle und tat auch einen mir vertrauten Dienst – aber ich mußte ihn unter Fremden verrichten, zu denen ich keine Beziehungen hatte. Die Zahl der Memelländer wurde ständig durch Ausreisen kleiner. Da meldete auch ich mich zur Rückkehr nach Deutschland – und hatte Glück.



Die Kioschker Brücke über den König-Wilhelm-Kanal wird neu gebaut

Unser Bild zeigt den Neubau vor der Betonierung der Fahrbahn.

Die Memeler Hafeneinfahrt

Memel ist durch einen großartigen Naturhafen begünstigt. Das Seetief verbindet das Haff mit der Ostsee, während das Band der Nehrung Sturm und Wellengang weitgehend abhält. Während in alter Zeit die Dange der alleinige Hafen war, wurden später Hafenbecken (Walgum, Winterhafen, Neuer Hafen) ausgebaggert sowie umfangreiche Außenkais angelegt.

Das Problem für den Seemann war, diesen Hafen zu erreichen. Es ist bis heute ein Problem geblieben, bei Sturm, Nacht und Nebel die Memeler Einfahrt zu finden. Wir alle erinnern uns an Schiffe, die die Molen verfehlten und bei Schwarzort oder Mellneraggen auf Strand gerieten. Lange Zeit war die „Roja“ neben der Nordermole ein beliebtes Ausflugsziel.

1797 entstand der Rote Leuchtturm, der den Schiffen den Weg in den Memeler Hafen wies. Bis zu diesem Zeitpunkt mußte sich der Kapitän eines auf Memel zusehenden Schiffes nach gewissen Landmarken richten, zu denen die Holländische Mütze, der Schwarzorter Wald und der Turm der Johanniskirche gehörten.

Vor uns liegt eine Anweisung aus dem Jahre 1815, wie man die Memeler Einfahrt am besten finden kann. Dort lesen wir:

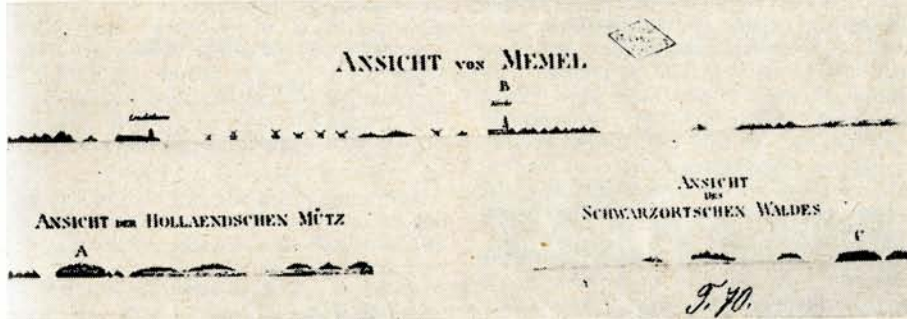
mit einem geraden Cours von der Insel Bornholm gesegelt ist, sehen läßt. Wenn dieser Punkt in ONO $\frac{1}{2}$ Norden sich zeigt und man kommt so nahe auf etwa 25 Klafter Tiefe, so wird der Kirchthum von Memel in O bei S und das Wäldchen von Schwarzort, welches 3 deutsche Meilen südwärts von Memel liegt, in SSO Strich auf dem Kompaß sich zeigen; alsdann ist man etwa 2 à $2\frac{1}{2}$ deutsche Meilen von der Einfahrt entfernt.

Ueber das finden der rechten Rhede

Die Rhede findet man in der Art. Man bringe den Leuchtturm in SO $\frac{1}{2}$ O Strich auf dem Kompaß, segle gerade darauf zu, bis man mit dem Senkblei 10 und nicht weniger als 9 Klafter Wasser hat, so ist man in der rechten Rhede und auf reinem Anker-Grunde. Man wird die 3 Baken, die zum Einsegeln in der Fahrt dienen, alsdann südlich offen bemerken, das heißt, sie werden alle 3 einzeln sich sehen lassen und zwar die große westlicher als die andere.

- Die große Bake hat über dem Dreieck eine Tonne und dann ganz oben ein Kreuz.
- Die mittlere Bake hat bloß ein Dreieck und eine Tonne.

genau Acht geben, nach welcher Seite mit der Signal-Bake, wo die rothe Flagge befestigt ist, geneigt wird. Dann folgt er mit dem Schiffe so lange, bis sie wieder gerade aufsteht, und steuert dann wieder gerade auf die Baken zu. Um aber dem Schiffer, der ankommt, die Tiefe der Fahrt anzuzeigen, da es doch unmöglich vom Lande zu beurtheilen ist, wie tief das Schiff geht, so bedeutet die Flagge auf der kleinen Bake 15 Fuß Wasser auf der Fläche in der Fahrt. Sollte sich aber an der mittleren Bake nach der Westseite ein schwarzer Ballon zeigen, so sind nur 14 Fuß, 2 Ballons 13 Fuß und 3 Ballons 12 Fuß und so für jeden Ballon, der sich mehr zeigt, 1 Fuß weniger. Lassen sich aber diese Ballons nach der östlichen Seite der mittleren Bake sehen, so ist jeder Ballon 1 Fuß über 15 Fuß Tiefe. Sollte jemand nicht recht vor Memel kommen, so ist noch folgendes zu bemerken: Etwa 10 Meilen von Memel südwärts sind nur Sandberge und hin und wieder kleine Büsche von Wald zu sehen; und wenn man mit dem Senkblei etwa 25 Klafter Wasser hat, so wird man nur feinen Sand finden. Dagegen nordwärts Memel findet man lauter Waldungen und das Land ist sehr zu kennen, indem der Flecken Polangen nebst dem Hügel nordwärts Polangen mit Wald bewachsen sehr weit zu sehn ist. Auch das Kirchdorf Heiligena und die Siebenbergen sind sehr kenntlich, und auf dem Senkblei wird man groben Sand und kleine Steine finden.



Ueber die Ansicht von Memel in der Entfernung

Etwa $1\frac{1}{2}$ deutsche Meilen nordwärts Memel liegt ein Wäldchen, die holländische Mütze genannt; dieser Punkt ist in der Regel das erste, was sich vom Lande, wenn

Sie dienten in preußischen Garderegimentern

Fastnacht wurde in der Weise gefeiert, daß ausgedehnte Schlittenpartien gemacht wurden. Zu Hause gab es dann das traditionelle Schuppinis-Essen, dicken Erbsenbrot mit geräucherter Schweinebacke. Das hungernde Wild, besonders Hasen und Rebhühner, kam regelmäßig bis zur Scheune, wo stets geeignetes Futter vorrätig war.

Oft verabredeten sich die Nachbarn zu einer Fahrt über die russische Grenze. Mit großen Arbeitsschlitten fuhr man viele Kilometer in die russischen Wälder hinein, um Bäume zu fällen. Die Wälder gehörten einem Fürsten Radziwill. Zum Preis von 5 Mark konnte man sich den schönsten und stärksten Baum aussuchen.

Mich interessierten besonders die russischen Grenzsoldaten, die, ihre eindringlich traurigen Lieder singend, von einem Kordon zum anderen zogen und mich das Fremde spüren ließen.

Alle die Freuden, die ein gesundes bürgerliches Leben für junge Menschen bereit hielt, erscheinen heute wie ein Traum. Es war das vergangene Jahrhundert. An Festtagen wurden wir von den Eltern auf den nahen Berg zum Friedhof geführt, wo uns an den Gräbern die Namen der Verstorbenen genannt wurden und vor den ganz alten Gräbern erstand vor uns, in Ehrfurcht gefühlt, eine lange Geschlechterreihe.

- Die kleinere, welches die Signal- oder Flaggen-Bake ist, wird in der Regel mit einer rothen Flagge bezeichnet und dient auch zugleich als Signal, um in den Hafen einsegeln zu können.

Ueber das Einsegeln im Hafen, wenn die Lootsen nicht herauskommen können, um die einkommenden Schiffe zu besetzen

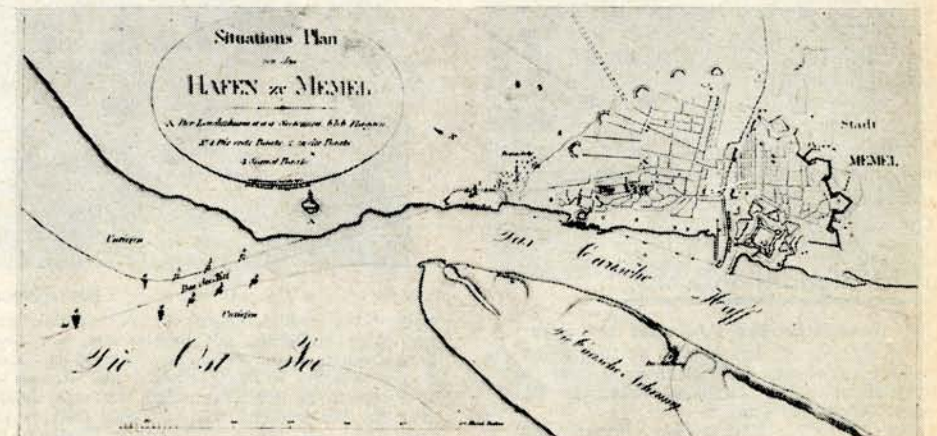
Um in den Hafen bei stürmischer Witterung, wenn die Lootsen, wegen der hohen See und conträren Winde nicht herauskommen können, einzulaufen, ist folgendes von den ankommenden Schiffen genau zu observiren. Die Baken werden in eine Linie gebracht, alsdann wird sich die große schwarze Tonne ebenfalls in derselben Linie sehen lassen, die etwa auf 6 Klafter Tiefe liegt. Sobald das Schiff diese Tonne, die es rechts und links passieren kann, vorbei ist, muß es

Soweit das etwas komplizierte „Avertissement der Königl. Preuß. Hafen-Polizey-Commission. Wer es bei Sturm beachten wollte, brauchte sich nicht zu wundern, wenn er während des Lotens mit dem Senkblei, während des Lesens der Bestimmungen und der Ausschau nach der schwarzen Tonne schon auf Grund geraten war.

Der zu dieser Vorschrift gehörige Situationsplan ist sehr interessant und verdient eingehende Betrachtung. Zunächst fällt auf, daß die Nehrung damals (es sind erst 150 Jahre her!) gegenüber Bommelsvitte endete. Der heutige Verlauf der Küste ist jedoch mit der Bezeichnung „Untiefen“ schon vorgebildet. Süderspitze gab es damals noch nicht. Es wurde erst ein Geschenk des Molenbaus um die Jahrhundertwende.

Wenden wir uns der Stadt zu, so finden wir die Baken an den Plätzen, an denen wir sie auch noch erlebt haben: die Eiserne Bake mitten in Bommelsvitte, die große hölzerne Bake in der Nähe des (noch nicht vorhandenen) Walgum. Die kleine Bake war zu unseren Zeiten schon verschwunden, doch erzählte man zumindest noch von der Klingelbake, bei der die Lotsen stationiert waren.

Am Ballastplatz ist sogar schon eine Andeutung von Winterhafen zu finden. Die Hafufer sind weithin unbefestigt, wie wir



Da lacht selbst der Leuchtturm

Gezielte Schwerhörigkeit

In Wietullen im Kreise Heydekrug hatte der Gutsbesitzer Rittmeister Hahn-Lapienen ein Insthaus, in dem vier Familien wohnten. Jede Familie bewohnte zwei Räume. Auf einem Ende wohnten die Familien Teising und Pieper einander gegenüber. Pieper hatte sich zum Ofenschürden eine eiserne Krücke schmieden lassen, die ständig im Flur stand. Teising nahm sich die Krücke, so oft er sie brauchte, ungefragt, was Pieper nicht so recht gefiel.

Eines Tages bemerkte er, daß Teising wieder die Krücke nahm und in seiner Stube verschwand. Pieper ging zu seiner schwerhörigen Frau und sagte ganz leise: „Modder, Teising hebbe all wedder onse Iesekrick!“

„Watt, watt?“ fragte Frau Pieper.

„Onse Iesekrick hebbe de Teising's all wedder!“ sagte Pieper etwas lauter.

„Watt, watt?“ Frau Pieper hatte noch immer nicht verstanden.

Da konnte sich Pieper nicht halten. Ärgerlich schrie er durchs Haus: „Watt, watt! De Teising, de Beeskrat, hätt all wedder ons Iesekrick!“

Von diesem Tag an blieb die Ofenkrücke unangerührt im Flur. wb

Die Memeler Hafeneinfahrt (Schluß)

es noch fast alle erlebt haben, ehe die Ausbauten zur Litauerzeit begannen. Das Hafenviertel ist als „Die Vitte“ bezeichnet. Man machte damals allerdings einen Unterschied zwischen Bommelsvitte und Amtsvitte.

Alte Memeler werden den Grundriß der Stadt, wie wir ihn kennen, ziemlich genau verfolgen können. In der Lindenallee (Alexanderstraße) sind die Bäume als Pünktchen angedeutet. Vom Alexanderplatz führt schnurgerade die Libauer Straße nach Norden. Die Holzstraße parallel zum Hafufer ist noch nicht vorhanden, wohl aber das Gewirr kleiner Gäßchen (Rosen-, Seiler-, Stauer-, Anker-, Ferdinandstraße usw.).

Im Grundriß der Altstadt (am rechten Rand) fällt zunächst die festungsmäßig ausgebaut Memelburg, dann die Schachbrettartige Straßenführung auf. Wer genau hinsieht, findet am Ende der Marktstraße bereits die Johanniskirche und in der Friedrich-Wilhelm-Straße die Jakobus- und die Reformierte Kirche als dunkle Punkte.

Heinrich A. Kurschat

Die Geschäftsstelle der AdM

vom 11. – 30. Juli 1966 geschlossen

Wie uns die Geschäftsstelle der AdM mitteilt, bleibt die Geschäftsstelle vom 11.–30. Juli geschlossen. Gleichzeitig bittet die AdM darauf hinzuweisen, daß das diesjährige i-haupttreffen am Sonntag, dem 14. August, in Hannover-Limmer im Kurhaus Limmerbrunnen und am Sonntag, dem 25. September, in Hamburg in Planten un Blumen in der Festhalle, Eingang B, in der Jungiusstraße, stattfindet.

Nach Redaktionsschluß

Memellandgruppe Patenstadt Mannheim

Am Sonnabend, dem 9. Juli, 20 Uhr, findet die nächste Versammlung der Memellandgruppe Patenstadt Mannheim im „Eichbaum-Stammhaus“ (Mannheim, P 5, 9–10) statt.

Erich Tidecks, 1. Vorsitzender

Nehrungsfahrt 1787

Von Herbert Meinhard Mühlpfordt

Von Halberstadt im Frühling 1787 aufbrechend, reiste der 28jährige Gerichtsrat J. L. Schwarz über Königsberg nach Kurland, um seine dortige Braut in Mitau zu ehelichen. Er hat die Reise in seinen „Denkwürdigkeiten“, Leipzig 1828, beschrieben.

Er fuhr mit Königsberger Fuhrleuten über die Nehrung: „Mit dem Frachtwagen konnten auch Personen, freilich nicht sehr bequem, reisen, und die Stelle der Posten wurde dadurch nur mit dem Unterschiede ersetzt, daß der Fuhrmann täglich höchstens sechs Meilen fuhr und Abends zwischen sechs und sieben Uhr zum Uebernachten in den ersten besten Krug einkehrte, worin der Reisende oft nichts als Kleienbrot und elenden Fusel zu seiner Erquickung fand. Einer der elendesten war unstreitig der Sandkrug, eine elende Hütte, um welche man rings umher, so weit das Auge trug, nichts als Flugsand und keine Spur von einem Baume, selbst nicht von einem Grashalm entdeckte. Hinter dieser Hütte waren ein paar hohe Balken aufgerichtet und mit Brettern zum Schutz gegen den Flugsand beschlagen; aber so hoch sie auch waren, sie vermochten nichts gegen die Uebermacht des Sandes, der schon die Wand bis auf einen halben Fuß erstiegen hatte und im nächsten Jahre sicher überstieg, so daß die Bewohner, um nicht vom Sande begraben zu werden, auswandern mußten. Diese Hütte wurde allein von einem unverheiratheten Frauenzimmer bewohnt, die das Bild der Armut vorstellte konnte. Die Fenster waren von Marienglas, und eine Flasche saures Bier war das Einzige, was sie zur Erquickung bieten konnte.

Das schlechteste Nachtquartier für meine Ruhe war inzwischen in dem polnischen¹⁾ Grenzort Polangen, wo der Zoll entrichtet werden muß. Der Wirth war zwar ein Jude;

aber die antimosaischen Thierchen liefen dessen ungeachtet im Hause herum und drangen bisweilen auch in die Wirthsstube, welche mein und meines Fuhrmanns Absteige-Quartier, Eß- und Schlafzimmer war, und wo vier polnische Kronsoldaten, die des Grenzzolls wegen dort postirt waren, die ganze Nacht hindurch ein Kartenspiel spielten, welches mir ganz fremd war. Dabei rauchten sie Galgen-Knaster, tranken ihren polnischen Punsch, das heißt: Bier und Fusel untereinander gegossen, und sprangen fast in jeder Minute einmal mit gezogenem Säbel auf, um sich die Köpfe zu spalten, welches aber von dem, der das Kommando haben mochte, immer friedlich beigelegt ward, aber an Schlaf war unter diesen Umständen nicht zu denken.“

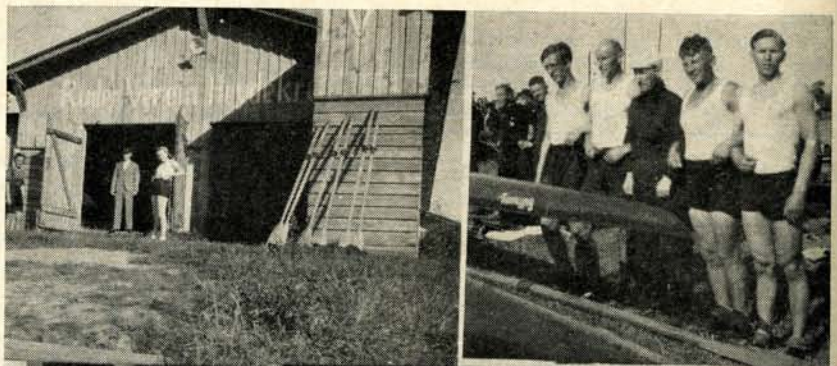
Die Rückreise machten Schwarz und seine junge Frau im Boot: „In Memel wurden wir im Hause des Postdirektors Witte als alte Freunde empfangen. Gefällig besorgte er unsere Ueberfahrt nach Königsberg auf dem Half, um 12 Uhr bestiegen wir das Packetboot, welches auch unsere Kibitke²⁾ mit aufnahm, und um 6 Uhr Abends waren die 20 Meilen bis Schaken (nahe bei Königsberg) schon zurückgelegt, so steif blieb ein günstiger Wind in die Segel. Gegen Abend wurde er so stürmisch, daß wir nur mit großer Gefahr unsere Sachen ans Land bringen konnten. In Schaken übernachteten wir und waren am anderen Morgen mit dort gemietheten Pferden in Königsberg.“

*

Auch hier nichts als das Grauen vor der Einöde und keine Spur von Verständnis für die Schönheit der Kurischen Nehrung!

1) Zwischen 1. u. 2. polnischer Teilung war Polangen noch polnisch.

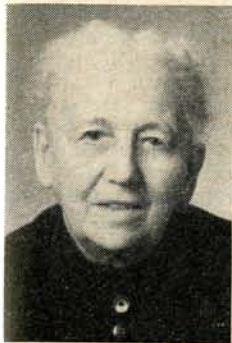
2) leichter niedriger Wagen.



Wiedersehen in Lüneburg

Unser kleiner Bilderbogen für die Heydekruger Ruderer zeigt in der oberen Reihe (links) das geräumige Bootshaus mit Vereinsheim, vor dem Leo Bonsfeld und Selma Berger-Nolte stehen, dann (rechts) etwa 1935 einen siegreichen „Vierer mit“, zu dem außer dem Steuermann Helmut Berger, Krüger, Wolfgang Josephi und Stankus gehören. Die unteren Bilder wurden in Lüneburg zu Pfingsten gemacht. Freundlich lacht uns (links) Frau Else Kolitz, Mitbegründerin und Vorstandsmitglied, an, während um den Tisch (rechts) Vorsitzender Gustav Jander und Frau, Forstrat Günther Scheu und unsere Mitarbeiterin Elisabeth Josephi Erinnerungen austauschen.

Lilly Meyer vom Kindergarten †



Ende April starb in Kremperheide (Holstein) Lilly Clara Meyer im 89. Lebensjahr. Mancher wird ihre Todesanzeige in unserer Nr. 11 gelesen haben, ohne sich bei dem häufigen Namen erinnern zu können, wer hier aus unserer Mitte gerufen wurde. So möchten wir nachtragen, daß es sich hier um die jahrelange Vorsteherin des Froebelschen Kindergartens in der Memeler Lotsenstraße handelte. Viele betagte Memeler werden noch unter uns weilen, die unter Fräulein Meyer den Kindergarten besuchten. Auch nach dem Kriege blieb Lilly Meyer mit unserer Heimat dadurch eng verbunden, daß sie laufend das „Memeler Dampfboot“ las und sich sehr über die Erwähnung von Bekannten freute. Ehre ihrem Andenken!

Nicht alle sind Professoren geworden —

wie Karl-Heinz Ruffmann, der einen Lehrstuhl an der Erlanger Universität hat. Karl-Heinz Engelin wurde Bildhauer, Archibald Bajorat Graphiker, Horst Skodlerrak Maler. Lindenau baut wieder Schiffe, mehr und größer als jemals zuvor. Aber das sind doch nur einige unter vielen. Wo ist die memelländische Intelligenz geblieben? Wo sind die Abiturienten der Memeler und Heydekruger Oberschulen? Was machen die Memelländer, die nach dem Kriege in der Bundesrepublik studierten und längst in Amt und Würden sein dürften? Viele von ihnen haben beruflich so viel zu tun, daß sie nicht einmal Zeit haben, das MD zu lesen. Trotzdem möchten wir von Freunden und Bekannten, von Verwandten und — von uns aus — auch von Fremden hören, wo unsere Akademiker stecken. Wo haben memelländische Ärzte ihre Praxis? Wo amtieren memelländische Richter? Wo unterrichten memelländische Studienräte? Wo predigen memelländische Pfarrer?

Aber wir fragen nicht nur nach akademischen Berufen. Wir möchten auch wissen, wo sich Memelländer — ob mit oder ohne höhere Schulbildung — in der Wirtschaft, in der Kunst, in der Technik durchgesetzt haben. Wo sind die memelländischen Spitzenkräfte? Welche Positionen haben sie erreicht? Wie haben sie es geschafft?

Wir wollen auch an die Memelländer in der Heimat denken. Sie haben ihre Intelligenz nicht unter den Scheffel gestellt. Aus zahlreichen Briefen wissen wir, daß Kinder und Enkel höhere Schulen und Hochschulen besucht haben. Welche Möglichkeiten haben sie als Memelländer, dort in Spitzenpositionen aufzusteigen? Ist manchen von ihnen der Aufstieg gelungen?

Nicht alle sind Professoren geworden — aber wir haben bestimmt soviel Intelligenz in unseren Reihen, daß sich damit eine stolze Liste füllen ließe. Das MD will in zwangloser Folge über Memelländer berichten, die es zu etwas gebracht haben, und wir hoffen, daß ein bißchen von dem Erfolg und dem Ansehen auch auf unsere kleine Volksgruppe zurückstrahlt, die mit ihren Besten einen Beitrag für das allgemeine Wohl leistet. Helfen Sie uns durch genaue Angaben, möglichst durch einen kurzen Lebenslauf und ein neues Foto.

Gesandter Reinhold von Saucken †

Am 5. Juni starb in München im 77. Lebensjahr der Gesandte I. Klasse i. R. Reinhold von Saucken, unter den Memelländern als „unser Generalkonsul“ bekannt und verehrt.

Reinhold von Saucken kam 1934 nach Memel, gerade in der kritischen Zeit des Kownoer Neumann-Saß-Prozesses vor dem Kriegsgericht. Er verließ, beschenkt mit einem Elchgeweih, das er über den Krieg retten konnte, Memel 1939, als mit der Wiedervereinigung unsere Heimat das deutsche Generalkonsulat eingezogen werden konnte. Was in den fünf Jahren der Hochspannung das Generalkonsulat für die Memelländer bedeutete, läßt sich nur schwer in Worte fassen. In den schlimmsten Zeiten litauischen Terrors, als unsere Zeitung täglich durch den Kriegskommandanten zensuriert wurde, als wir häufig Beschlagnahmungen und hohe Geldstrafen zu tragen hatten, als sich die litauischen Zuchthäuser mit deutschen Freiheitskämpfern füllten, als die litauische Gestapo in der Hospitalstraße residierte — da war allein das Vorhandensein des deutschen Generalkonsulats für uns ein Anlaß zur Zuversicht. Solange das Reich einen Generalkonsul in Memel hatte, würde es unsere Heimat nicht aufgeben. Was nützte es, daß die Litauer in einem Haus der Parkstraße genau gegenüber der Tür des Generalkonsulats einen Photographen postierten, der die Besucher — zu meist Hilfesuchende — identifizieren sollte! Es gab viele Wege, die Memelländer zu ermutigen, ihnen zu helfen und das Ärgste zu verhüten, und Generalkonsul von Saucken ließ keinen unversucht. Diplomaten sind

selten populär — von Saucken und seine Mitarbeiter waren es jedoch in einem kaum vorstellbaren Maße, da sie den Kampf der Memelländer um die Freiheit nicht mit der kühlen Distanz der Unbeteiligten verfolgten, sondern sich mit dem Herzen dafür einsetzten, daß er endlich zum Erfolg führte.

Die Berichte an das Auswärtige Amt, die von Saucken laufend verfaßte, oftmals auch durch Ausschnitte aus unserer Zeitung illustrierte, sind zum Teil in den Aktenveröffentlichungen des AA publiziert und der Forschung zugänglich. Sie weisen den deutschen Diplomaten als vornehmen, aufrechten Charakter aus, der Winkelzüge und Intrigen vermied und mit offenem Visier für die deutschen Interessen in Memel kämpfte. Vieles, was wir von Saucken danken, ist in keinem Bericht enthalten, wird aber in unserer Erinnerung getreulich bewahrt. Fünf Jahre Aufenthalt in Memel haben gereicht, von Saucken zu einem der unseren zu machen. Als er nach dem Krieg in München in Ruhestand lebte, suchte er bald wieder Verbindung zu den vertriebenen Memelländern. Er war Bezieher unserer Zeitung, solange es ihm seine angegriffene Gesundheit gestattete, Lektüre zu treiben. „Ich komme mir in meinem Innern manchmal selbst fast wie ein Memelländer vor“, schrieb er uns 1957. Er wurde aktiv in der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Bayern, wo er lange Jahre dem Vorstand angehörte. Er trat in Briefen, Reden und Zeitungszuschriften wiederholt gegen Verzichtstendenzen jeder Art auf. Was Memel ihn gelehrt hatte, wurde Inhalt seines Strebens bis zum Lebensende: Gerechte Regelung deutscher Interessen.

Seiner verehrten Lebensgefährtin Wally von Saucken (München 22, Königinstr. 73) gehört unser aller tiefes Mitgefühl. Dem teuren Toten gilt unser ehrfurchtsvolles Gedenken.



Frau Minna Leufert, früher Memel, Breite Straße 16, zu ihrem 80. Geburtstag, den sie am 8. Juli im Kreise ihrer Kinder bei bester Gesundheit feiert. Es gratulieren alle aufs herzlichste.



dem Lehrer a. D.

Fritz Blossze, heute in 28 Bremen, Feldstr. 61, zum 75. Geburtstag am 29. Juni. Als ältester Sohn eines Gurgsdener Landwirts geboren, legte er 1911 seine Lehrprüfung am Memeler Seminar ab.

Den ersten Weltkrieg machte er als Leutnant mit, wurde verwundet und geriet in russische Gefangenschaft, die ihn bis Sibirien führte. 1920 wurde er nach seiner Rückkehr zweiter Lehrer in Piktaten, Kr. Heydekrug, 1924 erster Lehrer daselbst. In der Litauerzeit befand er sich im Zuge des Neumann-Saß-Prozesses ein Jahr in Untersuchungshaft. Den zweiten Weltkrieg machte er verdiente Erzieher als Oberleutnant in Polen mit, unterrichtete dann in Neusassen, beteiligte sich an mehreren Vereinen und wurde bei Kriegsende noch zum Volkssturm gezogen. Nach der Kapitulation war er in Mecklenburg Waldarbeiter. 1948 wurde er Lehrer im Rheinland. 1957 wurde er pensioniert, arbeitete aber bis 1963 freiwillig weiter. Am 9. 10. 61 hatte er fünfzig Jahre Schuldienst absolviert, ohne jemals einen Tag durch Krankheit versäumt zu haben oder zu spät in die Klasse gekommen zu sein. Wir wünschen ihm nachträglich von Herzen alles Gute für den Lebensabend.

Reinhold von Saucken wurde am 7. Juli 1899 in Königsberg geboren, wo er auch studierte und 1920 seine erste Anstellung als Regierungsassessor erhielt. Im gleichen Jahr wurde er als Attaché in das Auswärtige



Heute — an der Dange

Die Grünanlage um das Borussia-Denkmal ist immer noch ein Schmuckstück des Memeler Zentrums, wenn auch das Denkmal von den Sowjets erneut gestürzt wurde. Wir blicken auf die neue Börsenbrücke, über die gerade ein städtischer Autobus fährt.

Amt berufen und kam nach einer kurzen Zeit der Einführung in den diplomatischen Dienst 1925 als Legationssekretär nach Moskau. 1925 wurde er Vizekonsul in Alexandrien, 1926 dortselbst Konsul. 1927 wurde er als Konsul nach Neapel versetzt. 1928 holte ihn die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes nach Berlin, wo er 1931 zum Legationsrat und am 4. Februar 1933 zum Legationsrat I. Klasse ernannt wurde.

1934 kam er als Generalkonsul nach Memel, um hier bis 1939 zu bleiben. Die Versetzungsurkunde war von Reichspräsident von Hindenburg und Außenminister von Neurath unterzeichnet und schmückte eingerahmt sein Arbeitszimmer bis zu seinem Tode. 1940 wurde er Gesandter I. Klasse und Leiter der deutschen Delegation in der deutsch-sowjetischen Zentral-Grenzkommision. Mit Beginn des Rußlandfeldzuges wurde er Vertreter des Auswärtigen Amtes beim Reichskommissar in der Ukraine.

Aus einem Nachkriegsbrief von Sauckens

„Selbstverständlich werde ich auch weiterhin allen Verzichtstendenzen hinsichtlich unseres deutschen Ostens mit aller Energie entgegentreten. Daß mir hierbei unser Memelland besonders am Herzen liegt, brauche ich nicht besonders zu betonen – habe ich doch die Entwicklung dort zum großen Teil persönlich miterlebt, so daß ich in meinem Innern mir manchmal selbst fast wie ein Memelländer vorkomme. Ich hätte eigentlich nicht gedacht, daß nach den Vorgängen von

1939/40, die den Litauern doch ihre natürliche Gravitation zum Deutschen Reich zum Bewußtsein gebracht hatten, sie noch einmal zu der Dummheit fähig sein würden, eine vorübergehende Schwäche Deutschlands auszunutzen. Aber die Führung von Völkern – vor allem von kleinen – liegt ja meist in der Hand radikaler Elemente, und die sind stets gewissenlos. Sonst wäre es den Litauern doch unmöglich, die Tatsachen zu ignorieren:

1. daß 1. im September 1935, also zu einem Zeitpunkt stärksten litauischen Drucks und deutscher Schwäche – die Wahlen im Memelland eine deutsche Mehrheit von 67 %,

2. im Dezember 1938, als das politische Kräfteverhältnis sich bereits wieder etwas reguliert hatte, sogar eine deutsche Mehrheit von 85 % ergaben,

3. am 16. Juni 1940 der litauische Präsident Smetona mit Familie und die beiden Brüder Rastikis die grüne deutsch-litauische Grenze überschritten, um beim deutschen Reiche Zuflucht vor den Russen zu suchen und zu finden.

Es ist eine der vielen politischen Taktlosigkeiten des Versailler Vertrages, die in ihrer Gesamtheit Millionen von Menschenleben gekostet haben, daß im Memelland im Jahre 1923 – um es mit den Begriffen des heutigen bürgerlichen Lebens auszudrücken – plötzlich und gegen jedes Rechtsempfinden der (litauische) Untermieter zum Hauptmieter und der deutsche Hauptmieter und Hausherr zum Untermieter gemacht wurde.“

wir saßen fest, und das mitten in der Nacht und fern der Heimat. Nun mußten wir zunächst abwarten, bis es hell wurde und wir wußten, wo wir uns befanden. Als wir uns nun am Morgen umsahen, stellten wir fest, daß wir außerhalb der Fahrinne nach der Landseite lagen. Durch Gewichtsverlagerung kamen wir schließlich frei und es konnte heimwärts gehen. Nach durchwachter Nacht legten wir schließlich um 6 Uhr morgens an der Süderhuk fest. Nun war es ja nicht so, daß es jetzt einen freien Montag gab, ein kurzes Frühstück, und schon begann wieder die Arbeit für alle. Wenn man heute darüber nachdenkt, dann muß man aber feststellen, daß er trotz der Panne doch schön war, der Ausflug nach Nidden. Von einer weiteren Fahrt nach Danzig wird in einem späteren Bericht die Rede sein.

Dg.

Das geht Alle an!

Chöre im Memelland

Ich habe mich entschlossen, für ein Memelbuch über das Sängern und Musikleben während der Abtrennung zu schreiben. Dazu habe ich keinerlei schriftliche Unterlagen und muß mich ganz auf mein Gedächtnis verlassen. Nach so vielen schicksalhaften Jahren sind Erinnerungen entfallen; so daß Irrtümer vorkommen könnten. Ich bitte deshalb die Landsleute, die die Chöre und Musikinstitutionen in unserer Heimat gut kannten, mir durch zuverlässige Nachrichten behilflich zu sein.

Für unsere Sportfreunde

Memeler Schwerathleten auf großer Fahrt

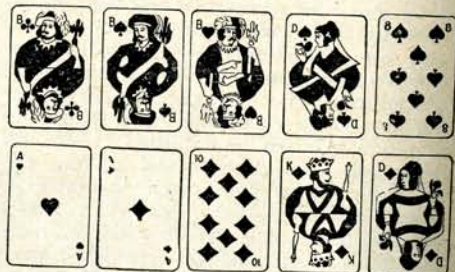
Seit der Abtrennung des Memellandes war es dem rührigen Verein für Schwerathletik nicht vergönnt, sich mit den Vereinen im Reich, mit denen man so manchen Strauß ausgefochten hatte, zu messen. In Litauen und auch in Lettland und Estland hatte man nicht mehr viel gleichwertige Gegner, stellte doch der Verein im Jahre 1935 bei den Landesmeisterschaften in Kowno allein sechs Landesmeister. Um den Boxsport im Gebiet bekannt zu machen, wurden Propagandakämpfe in verschiedenen Orten wie Heydekrug, Pogegen und Wischwill veranstaltet. Nur die Nehrung war ein Gebiet, das noch nicht besucht worden war, und was lag da näher, als eine Expedition dorthin. Der Verein besaß einen transportablen Ring, der in knapp zwei Stunden stehen konnte. Mit dem Sportverein Nidden war man schnell über den Termin einig, und

zwar wurde als Ort der Handlung der schön im Wald gelegene Sportplatz bestimmt. Soweit so gut, wie aber mit dem zentnerschweren Ring nach Nidden kommen? Durch gute Beziehungen gelang es, einen Fischkutter zu chartern, und am Sonnabend vor der „Seefahrt“ wurde der Ring verladen. Am Sonntagmorgen um 6 Uhr startete also die Expedition, an ihrer Spitze der 1. Vorsitzende Dr. Suhr und der Sportwart und Trainer Richard Willöne. Von den Aktiven sind mir nur noch Erich Bertuleit, unser As, und Franz Behr, den wir wegen Ähnlichkeit mit „Max“ auch Schmelting nannten, in Erinnerung. Zuerst ging alles ganz glatt, als wir aber auf der Höhe von Perwelk waren, da mußten die ersten ihren Tribut an das Haff zollen, darunter auch der Schreiber dieser Zeilen. In Nidden angekommen, war der ganze Verein am Landungssteg, und die Begrüßung war recht herzlich. Bald war der Ring auf die schweren Fischerwagen verladen, und das Aufstellen auf dem Sportplatz ging dann auch reibungslos vor sich. Durch die geschickte Reklame angelockt, waren Kurgäste und Einheimische zahlreich erschienen. Es wurde durchweg guter Sport geboten, und auch unser Federgewichtler im Gewichtheben (auch der Name ist mir entfallen) erntete viel Beifall. Nach Beendigung der Veranstaltung war das Verladen des Ringes nur noch eine Sache von kurzer Dauer. Bei dem nun folgenden gemütlichen Beisammensein wurden viele Reden gehalten und manches Glas geleert. Aber schließlich hat alles einmal ein Ende, und es sollte heimwärts gehen. An diese Fahrt werden alle, die damals dabei waren, noch lange denken, denn es war, wie wir weiter sehen werden, eine Fahrt mit Hindernissen. Als wir in später Nacht etwa auf halbem Wege, etwa querab von Windenburg lagen, geschah es. Wahrscheinlich hatte sich der Schiffsführer nach einem falschen Licht gerichtet, denn auf einmal knirschte es unter dem Kiel, und

Die Skatrunde

A 27/65 – Nur nicht den Mut verlieren!

Mittelhand spielt auf folgende Karten einen Grand aus der Hand.



Ohne zum Spiel gekommen zu sein, erreichen die Gegenspieler 61 Augen, obwohl Kreuz As und Dame im Skat liegen. Wie waren Kartenverteilung und Spielverlauf?

Auflösung in der nächsten Ausgabe.

Doktorfragen für die Skatrunde

Nicht bluffen lassen!

A spielt ein Farbspiel. Beim 9. Stich wird ihm ein König angespielt. Er überlegt gerade, ob er seinen letzten Trumpf verstecken soll, da sagt Hinterhand: „Du kannst spielen, wie du willst, einen Stich machen wir noch!“ Dadurch läßt sich A aus der Fassung bringen, wirft ab – und damit bekommen die Gegner 62 Augen. Hätte A gestochen, wie ursprünglich beabsichtigt, hätten die Gegner keinen Stich mehr bekommen. A protestiert nun, er sei durch die falsche Behauptung seiner Gegner irritiert worden, und will sein Spiel als gewonnen bewertet haben. Wie ist hier zu entscheiden?

Antwort: Dem Spieler A muß das Spiel als gewonnen angerechnet werden, denn die Skatregel bestimmt, das über den Gang eines Spiels nicht gesprochen werden darf. In diesem Falle war der Zwischenruf überhaupt nur ein Bluff. Also ist

Auflösung 26/65

1. Vorhand hat Kreuz Bube, Pik As, 10, König und die sechs höchsten Karten von Herz = 55 Augen. Hinterhand hat Karo Bube, As, 10, König und die sechs höchsten Karten in Kreuz = 55 Augen. Im Skat: Pik und Herz Bube.
2. Nimmt Hinterhand den Skat auf, gewinnt er Großspiel mit Schneider = 72 Punkte.
3. Vorhand gewinnt Großhandspiel mit Schneider und Schwarz = 192 Punkte.



Franz Manthey, Polnische Kirchengeschichte

Die umfassende Darstellung der polnischen Kirchengeschichte aus der Feder von Prof. Dr. Manthey (Bernward-Verlag, Hildesheim), will dem verbreiteten Mangel an Kenntnissen über die Kirche Polens abhelfen. In acht Kapiteln zeichnet das Buch die großen Linien der Entfaltung der katholischen Kirche in Polen nach. Dabei kommt besonders die Verquickung von nationalen und kirchlichen Elementen in der polnischen Geschichte zum Ausdruck. So wird das Buch stellenweise zu einer interessanten Darstellung der polnischen Geschichte. Sie zeigt auf, wie die Symbiose von Nationalität und Katholizität es dem polnischen Volke ermöglicht hat, alle Katastrophen seiner Geschichte zu überstehen und sie letztlich siegreich für das eigene Volkstum und die katholische Kirche zu nutzen. Der Verfasser, der eine Versöhnung zwischen Polen und Deutschen wünscht, tritt zugleich für die deutschen Rechte ein und gibt mit seiner Darstellung recht eigentlich ein Beispiel eines Volkes, von dessen Selbstbestimmungswillen das deutsche Volk lernen kann.

—kat.

sein und meine nachstehenden Angaben zu berichtigen bzw. zu ergänzen. Vor allem bitte ich auch, die Namen der Dirigenten und Vorsitzenden (Vornamen möglichst) anzugeben oder richtigzustellen. Nach meiner Erinnerung bestanden im Memelland folgende

Männerchöre

Memel-Stadt: Liedertafel (Dir. Musikdir. Johow und dann Woska), Vors. RA Batt. Liederfreunde (Dir. Fromholz, Vors. ?). Beamtenengesangverein (Dir. Woelke, Rohde, Vors. ?). Arbeitersangverein (Dir. Kutz, Eitel Greulich, Vors. Suhr).

Memel-Land: MGW Prökuls (Dir. Pusch, Vors. ?).

Kr. Heydekrug: MGW Heydekrug (Dir. Georg Pritzkat, Helmut Peyck, Gustav Elbe, Vors. Apotheker Schmitt, Architekt Fritz Blasinski).

MGV Kinten (Dir. Gustav Elbe, Adam Buntins, Vors. Max Lindenau).

MGV Saugen (Dir. Horst Kaspow, Vors. ?). Polyhymnia Ruß - bis 1924 - (Dir. Gustav Elbe, Vors. Franz Bluhm).

MGV Ramuten (Dir. Willy Kemesies, Gustav Elbe, Rosenfeld, Vors. Franz Enseleit, Gustav Elbe und ?).

Arbeitersangverein Heydekrug (Dir. Arthur Preßler, Gustav Elbe, Kutz, Vors. Willy Dörfel). Vereinigung des MGW Heydekrug mit dem Arbeitersangverein Heydekrug im Jahre 1938 unter Dir. Gustav Elbe.

Kr. Pogegen: MGW Wischwill (Dir. Lauschus, Kuhn, Vors. ?).

MGV Schmalleningken (Dir. Franz Enseleit, Kankeleit, Vors. ?).

MGV Pogegen (Dir. Herbert Rothkamm, Vors. ?).

Doppelquartett Nattkischken (Dir. Rohde?).

Gemischte Chöre

Memel-Stadt: Madrigalchor (Dir. Dr. Krämer). Freie Jugendvereinigung mit gem. Chor (Dir. Eitel Greulich). Jugendring Memel mit gem. Chor (Dir. Trotzky).

Kirchenchöre: Chor der Johanniskirche (Dir. Johow). Chor der Ref. Kirche (Dir. Fromholz).

Kirchenchor Heydekrug (Dir. Arthur Preßler, Helmut Peyck).

In fast allen ländlichen Kirchspielen bestanden gem. Kirchenchöre, die gewöhnlich von dem zuständigen Organisten geleitet wurden.

Instrumentalmusik

Collegium musicum Memel (Dir. Musikdir. Ludewigs).

Orchesterverein Ruß bis etwa 1928 (Dir. Kantor Alfred Niemann).

Orchesterverein Ruckan (Dir. Bandorski).

Welche international bekannten Künstler außer Elly Ney (Klavier), Dresdener Streichquartett, Generalmusikdirektor Scheinpflug (Dirigent Reuter, Vorname entfallen, Violine) haben gemeinsam mit dem Collegium musicum in Memel, Heydekrug und sogar Ruckan große Konzerte veranstaltet?

Ich bitte, Ergänzungen und Berichtigungen im Laufe des nächsten Vierteljahres an meine untenstehende Anschrift zu senden:

Gustav Elbe

2 Hamburg 50, Daimlertwiete 7

Aus den Memellandgruppen

Ausflug der Frauengruppe Hamburg

Am 4. Juni machte die Hamburger Frauengruppe ihren Ausflug. Sie fuhr bei strahlendem Sonnenschein über die Elbe und Este nach Cranz. Frau Karalus war die Führerin des Unternehmens, da sie diese Gegend sehr gut kennt. Sie brachte die Memelländerinnen zunächst in ein Lokal mit sehr gutem Hausgebäck, das ausgiebig zum Kaffee probiert wurde. Anschließend folgte ein ausgedehnter Spaziergang auf dem Deich bei froher Stimmung und lebhafter Unterhaltung. In einem netten Restaurant an der Fähre wurde zu Abend gegessen. Bauernfrühstück, Schinkenbrot und Eisbecher wurden im Angesicht der Elbe mit ihrem regen Schiffsverkehr serviert. So kam es ganz von selbst, daß von hier die Gedanken besonders stark nach Memel und Sandkrug zurückgingen, von wo man ein ähnliches Bild genießen konnte. Eine leichte Wehmut erfüllte die Herzen, als Vergleiche zwischen der Elbe und dem Kurischen Haff gezogen wurden. Jede der Frauen war dankbar für die heimatliche Stimmung, die an diesem Ort und an diesem Abend aufkam.

Es war aller Wunsch, bald wieder einen so schönen Ausflug unternehmen zu können. Das nächste Treffen findet jedoch, wie allgemein üblich, am 9. Juli, um 16,30 Uhr, in der Gaststätte Feldeck statt. Dabei soll besprochen werden, ob und wann sich eine Gruppenfahrt nach Glückstadt zur Konditorei Neumann (früher Memel) durchführen läßt. Auch diesmal sei darauf hingewiesen, daß Memelländerinnen aus Hamburg und Umgebung zu den allmonatlichen Treffen und Ausflügen herzlich willkommen sind.

mm.

Rege Beteiligung der Gruppe Hannover am Bezirkstreffen in Sulingen

Die Sonntagsfahrt der Memellandgruppe Hannover zum Bezirkstreffen in Sulingen am 5. Juni (Bremen, Oldenburg, Celle, Sulingen, Hannover), verlief bei herrlichem Wetter in guter Stimmung. Früh um 8 Uhr startete unser Bus - besonderes Lob gebührt da unserem Kassenverwalter Landsm. **Herbert Lessing**, der sich voller Tatkraft für das Zustandekommen dieser Fahrt eingesetzt hatte - und mit frohem Gesang und ostpreubischen heiteren Vorträgen unseres Landsm. **Franz Eisenberg** verging die Hinfahrt wie im Fluge. Am Treffpunkt in Sulingen fand dann ein zwangloses Beisammensein der Landsleute statt. Vorerst im Garten der Gaststätte Nordloh traf man mit Landsleuten der anderen Gruppen zusammen. Landsm. **Kurt Lenz**, der Initiator dieses Treffens konnte dann bei der gemeinsamen Mittagstafel zahlreiche Landsleute begrüßen, und Geschäftsführer der AdM **Herbert Görke**, richtete einen eindringlichen Appell an alle Anwesenden, stets zu unserer Heimat zu stehen und nicht müde zu werden im Glauben an unser Recht auf Heimat. Die Landsleute bekundeten durch kräftiges Mitsingen einiger Heimatlieder, daß unsere Heimatliebe nie aufhören wird. - Als unser Bus nach genau zwölf Stunden wieder am Bahnhof Hannover eintraf, waren alle Landsleute einer Meinung: es war eine schöne Fahrt **G. G.**



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
MEMELER DAMPFBOOT

Hannover: Die Frauengruppe trifft sich am Donnerstag, dem 7. Juli am Kröpke, um 10.15 Uhr, an der Haltestelle der Straßenbahnlinie 11 (Abfahrt 15.09), zu einer Fahrt nach Sarstedt zu unserer Heimdichterin Frau Elisabeth Josephi. Ankunft Endstation Sarstedt um 15.55 Uhr. Rückfahrt gegen 18 Uhr. **Gerda Gerlach**

Bochum und Umgebung: Allen Landsleuten unserer Arbeitsgruppe wird hierdurch mitgeteilt, daß unser diesjähriger Sommerausflug **nicht** am Sonntag, dem 31. Juli, sondern am **Sonntag, dem 11. September**, stattfinden wird. Diese Verlegung geschieht im Interesse des Bundestreffens der LO in Düsseldorf. Am Sonntag, dem 11. September, machen wir eine Fahrt ins Sauerland mit einem Omnibus. Die Kosten betragen für Busfahrt, Mittagessen und Kaffeetrinken mit Kuchen und Sahne 12 DM. Anmeldung für diese Ausflugsfahrt muß bis zum 1. September unter Einzahlung des Betrages von 12 DM erfolgen. Einzahlungsabschnitt ist zugleich Anmeldebeleg. (Postcheckkonto Pastor G. Butkewitsch, Bochum, Hermer Str. 383, Pschk. Dortmund 173 93. Abfahrtszeiten und Abfahrtsmöglichkeiten ab Bochum und Witten werden noch bekanntgegeben.

Vom 4. bis 30. Juli ist unser Vorsitzender in Urlaub. Seine Vertretung hat in dringenden Fällen Frau Gretel Schwabe-Kerat, 463 Bochum, Hattinger Str. 138, Telefon Bochum 3 48 14. Ab 1. August ist dann Pastor Butkewitsch wieder in Bochum. Es wird hier nochmals seine Anschrift und Telefon bekanntgegeben: Pastor Gustav Butkewitsch, 463 Bochum, Hermer Str. 383, Telefon 02321/6 56 01. **Der Vorstand**

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdrucker **F. W. Siebert**, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 83170. Schriftleitung **F. W. Siebert**, unter Mitarbeit von **H. A. Kurschat**. - Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. - Einsendungen nur an den Verlag erbeten. - Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 41 621; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 66 075; Postcheckkonto: **F. W. Siebert**, Hannover 1175 38. - Bezug nur durch alle Postanstalten. - Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Wir gratulieren unserem Schwager und Onkel

MICHAEL TAMOSCHUS

am 6. Juli zu seinem

80. GEBURTSTAG.

früher Girmingken Wiesenheide, Kr. Heydekrug, jetzt wohnhaft mit seiner Ehefrau Martha, geb. Griga, in Rinthal/Pfalz.

Wilhelm Griga

Marianne Griga

Michael, Christel und Helmut

Max Zinsch

Erna Zinsch, geb. Griga

und Annelie

Wir wünschen ihm noch weiterhin einen zufriedenen Lebensabend.

Geschäftlichen Erfolg

haben Sie durch Anzeigen-
Werbung im
MEMELER DAMPFBOOT
dem Heimatblatt der Memelländer.

HONIG billiger!

Rein wie die Natur ihn gibt!

Sommerblüten-Honig

4,5 kg Elmer DM 15,50

Lindenblüten-Honig

4,5 kg Elmer DM 26,00

portofreie Lieferung.

Honigversandhaus Heinz Reglin A 2

207 Ahrensburg/Holstein

Matjes 4-Ltr.-Dose ca. 22/24 Stck. 15,75.

Sonderangebot Salzfetheringe 4,5 kg Postdose 8,95; Bahnelmer ca. 100 Stck 24,75; 1/2 t ca. 125 Stck.

34,50. Marinaden á 4-Ltr.: Bratheringe 7,65; Rollmörs 14,10; Bismarckher. 13,35; Hering/Gelee

13,50. 17 Dos. **Fischdelikatessen**,

sort. 19,95. 1a Senfgurken 5 Ltr.

14,25; 1a Gewürzgurken, 10 kg

brutto 55/60 Stck., 19,85.

Nachn. ab **Ernst Napp**, (Abt. 35)

2 Hamburg 36, Postfach 46.

7829 Seppenhofen-Hochschwarzwald
Gasth.-Pension Hirschen. Ab 1. 9. 66
Vollpension 12.- DM plus 10%
Hausschlachtungen.

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme,
100 Rasierklingen, bester Edelstahl, 0,08 mm,
für nur 2,- DM, 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM.
z. Gilcher (vorm. Holow) Wiesbaden 6, Fach 6049

Ansichtskarten aus der Heimat!

„DAS SCHÖNE MEMELLAND“

SERIE 2, 3 und 4

mit je 12 hübschen Ansichtskarten
in einer Hülle

je SERIE DM 1,80 portofrei

Benutzen auch Sie für Ihre Grüße an Freunde
und Bekannte die Ansichtskarten aus unserem Memelland

F. W. Siebert Verlag, 29 Oldenburg, Ostlandstr. 14

Ich dachte hin und dachte her,
wie alles könnte werden,
doch an das Eine dacht ich nicht,
daß Du mir könntest sterben.

Plötzlich und unerwartet entriß mir ein unerforschliches Schicksal infolge eines Herzinfarktes meinen geliebten, herzenguten Mann, guten Bruder, Schwager und Onkel, den

Vieh- und Pferdekaufmann

Paul Petereit

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Charlotte Petereit, geb. Esch

Lübeck, den 26. Juni 1966

Kalkbrennerstraße 52

früher Heydekrug/Ostpr.

Die Trauerfeier fand am 30. 6. 1966, fern seiner geliebten Heimat, auf dem Vorwerker Friedhof in Lübeck statt.

Am 25. Mai 1966 entschlief unerwartet mein herzenguter Vater, Schwiegervater und Opa, unser lieber Bruder, Onkel, Cousin und Anverwandter

Michael Jaudszims

Zimmererpolier i. R.

im 79. Lebensjahr.

Wir haben ihn am Pfingstsonnabend in Langenenslingen zur letzten Ruhe gebettet.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Henry Jaudszims mit Familie

7418 Metzingen, Wehrstraße 19

früher Tischlerei Memel II, Mühlenstraße 59 a

Nach schwerer Krankheit entschlief am 2. Juni 1966 mein lieber, guter Mann, unser bester Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Felix Wroblewski

Im Alter von 73 Jahren, versehen mit den Sterbesakramenten unserer hl. Kirche.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Erna Wroblewski, geb. Pietzka

Karl-Heinz Wroblewski u. Frau Margot,
geb. Schatton

Hamburg 39, Heidberg 46

Die Beisetzung hat auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg stattgefunden.

Graphologische Charakteranalysen

Partnerschaftsvergleiche und Berufseignungsgutachten auf tiefenpsychologischer Grundlage.

Jutta Feltens, Wissenschaftl. Graphologin
717 Schwäbisch Hall, Solbad

senden Sie uns bitte stets in gut lesbarer Schrift ein, da wir sonst für die richtige Wiedergabe des Wortlauts nicht garantieren können.

Ihre Anzeigentexte

Plötzlich, ganz unerwartet, für uns alle unfaßbar, entschlief mein lieber, guter Mann und unser treu-sorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, unser lieber Bruder und Schwager

Fischer

Friedrich Engelen

im 66. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Eise Engelen, geb. Sakuth

Ernst Engelen

Willy Erichsen u. Frau Hildegard,
geb. Engelen

Norbert und Dierk
und alle Angehörigen

Glücksburg, den 13. Juni 1966

Schwennastraße 42

früher Memel, Mühlenstr. 92

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 15. Juni 1966, um 14.30 Uhr, von der Auferstehungskirche in Glücksburg aus statt.

Für uns alle unfaßbar entschlief plötzlich und unerwartet der frühere

Schlachtermeister

Walter Eder

aus Memel (Ostpr.), Veithstraße

im 57. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen

Eise Szlatolawek
nebst Tochter Elke

243 Neustadt, den 25. 5. 1966

Brandenburger Str. 50

Meine Mutter, unsere Oma und Schwiegermutter

Berta Warkall

geb. Lippke

* 11. 2. 1882 in Memel/Ostpr.

† 25. 5. 1966 in Brebach/Saar

ist nach kurzer Krankheit verstorben.

Edith Degen, geb. Warkall

Kurt Degen

Monika und Armin Degen

6604 Brebach, Scheidter Str. 10

Für uns unerwartet starb nach einer schweren Operation mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Opa

Ernst Wilhelm

im 55. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Helene Wilhelm, geb. Kadei

Klaus Wilhelm und Familie

Dorie Wilhelm

Hans Werner Wilhelm

Ella Bethke, geb. Wilhelm

Alfred Wilhelm und Familie

Alice Dommash, geb. Wilhelm

und Familie

Artur Wilhelm und Familie

Berlin 47, den 13. Juni 1966,

Grüner Weg 74

früher Memel, Fliederstraße

Ihre Pakete

auf dem schnellsten Wege nach dem Memelland

Wir stehen Ihnen mit einem reichhaltigen Waren-Angebot zu einem annehmbaren Preis zur Verfügung.

Dies ist der wirkungsvollste Weg, Ihre Familie im Memelland zu unterstützen, wobei wir Ihnen ferner das Beste für Ihr Geld bieten.

Unsere langjährigen Erfahrungen nach ist es am besten, englische Textilien zu verschicken. Besonders beliebt sind Wollstoffe, die wir unübertroffen im Preis und von bester Qualität anbieten. Außerdem sind zur Zeit in Osteuropa Regenmäntel und Nylonhemden sehr gefragt.

Ihre Angehörigen bekommen die Pakete kostenfrei ausgehändigt.

Ihre eigenen Pakete werden wie seither zuverlässig und schnell von uns weitergeleitet.

TAZAB

Paket-Versand-Dienst G. m. b. H., Internationales Versandhaus,
Frankfurt/M., Taunusstr. 52/60 „Industriehaus“ (Am Hauptbahnhof)

Telefon 335447

Ein Leben lang Freude
Betten u. Aussteuer vom „Rübezahl“

8 Tage zur Ansicht

u. völlig kostenlos mit Rückporto senden wir Ihnen das gr. Stoffmusterbuch - Alles für die Aussteuer - die beliebte Federn-Kollektion - Orig.-Handschleiß, Daun u. Federn. Bequeme Teilzahlung 10 Wochen, 12 Monatsraten. Gute Verdienstmöglichkeiten f. Sammelbest. u. nebenberufliche Mitarbeiter. Bewährtes Oberbett mit 25jähriger Garantie DM
rot, blau, fraise, reseda, gold
130 x 200 cm m. 6 Pfd. Halbdaun. 85,65
140 x 200 cm m. 7 Pfd. Halbdaun. 97,40
160 x 200 cm m. 8 Pfd. Halbdaun. 110,80
80 x 80 cm m. 2 Pfd. Halbdaun. 26,70



Das bekannte Betten u. Aussteuer - Spezial - Versandhaus „Rübezahl“ 4557 Fürstenau